Nr. 3. **Die Presse.** 33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 5. Januar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Personalveränderungen in der Heeresleitung

meldet Wolffs Büro:

Generaloberst v. Moltke wird für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee, **General der Infanterie z. D. Freiherr v. Manteuffel** wird unter Enthebung von der Stellung als Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee zum stellvertretenden kommandierenden General des 14. Armeekorps ernannt.

* * *

Die amtlichen Kriegsberichte.

Wolffs Telegraphenbüro teilt mit:

Großes Hauptquartier, den 3. Januar 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Westende erschienen gestern mittag einige von Torpedobooten begleitete feindliche Schiffe, ohne zu feuern. — Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt; ein feindlicher Infanterieangriff erfolgte nur nordwestlich St. Ménehould, der unter schwersten Verlusten für die Franzosen abgeschlagen wurde.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung. In Polen westlich der Weichsel gelang es unseren Truppen, nach mehrtägigem harten Ringen, den besonders stark befestigten Stützpunkt der russischen Hauptstellung, Borzymow, zu nehmen, dabei tausend Gefangene zu machen und sechs Maschinengewehre zu erbeuten. In drei Nachtangriffen versuchten die Russen, Borzymow zurückzugewinnen, ihre Angriffe wurden unter großen Verlusten abgewiesen. — Auch östlich Rawa kam unser Angriff langsam vorwärts. Die in den russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Inowlodz sind glatt erfunden. Sämtliche russischen Angriffe in jener Gegend sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und gestern nicht mehr wiederholt worden. — Im übrigen ist die Lage östlich der Piliza unverändert.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Aus Wien wird vom 2. Januar, mittags, gemeldet: Die allgemeine Lage ist unverändert. Nach den erbitterten Kämpfen in den letzten Tagen im Raume südlich Tarnow und in den mittleren Karpathen ist vorübergehend Ruhe eingetreten. Die am Uzsoker Paß kämpfende Gruppe wurde vor überlegenen feindlichen Kräften von den Kammhöhen etwas zurückgenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Die amtliche Wiener Meldung vom 3. Januar mittags lautet: Die abermaligen Versuche des Feindes, unsere Schlachtfront westlich und nordwestlich Gorlice zu durchbrechen, scheiterten wieder unter **schweren Verlusten des Gegners.** Während dieser Kämpfe, die den ganzen Tag andauerten, wurde eine **vielumstrittene Höhe** südlich Gorlice von unseren Truppen **im Sturme genommen, ein feindliches Bataillon niedergemacht,** ein Stabsoffizier, vier Subalternoffiziere und 850 Mann **gefangen,** zwei Maschinengewehre erbeutet. **Auch ein Aeroplan** des Gegners, der herabgeschossen wurde, gehört **zur Siegesbeute.** — An der übrigen Front keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

* * *

Aus Paris wird vom 1. Januar, 3 Uhr nachmittags, amtlich gemeldet: Zwischen dem Meer und Reims fanden beinahe ausschließlich Artilleriekämpfe statt. Der Feind beschoß ohne Ergebnis das Dorf St. Georges und den von den Belgiern südlich Dixmuiden organisierten Brückenkopf. Zwischen La Bassée und Carency, zwischen Albert und Roye, im Gebiet von Verneuil und Blanc Sablon bei Craonelle endete eine heftige Kanonade zu unseren Gunsten. An letzterer Stelle zerstörten wir außerdem deutsche Befestigungswerke. Im Gebiet von Perthes und Beau Séjour behaupteten wir unseren Gewinn vom 30. Dezember. In den Argonnen und im Gruriewald griff der Feind sehr heftig auf beinahe der ganzen Front an und gewann an einigen Stellen 150 Meter. Es wurden sofort Gegenangriffe unternommen. — Im Gebiet von Verdun tobten heftige Artilleriekämpfe, zwischen Maas und Mosel unternahmen die Deutschen in der Nacht vom 30. zum 31. und am Morgen des 31. sechs heftige Gegenangriffe, um die von uns am 30. Dezember eroberten Schützengräben wiederzunehmen. Alle Gegenangriffe wurden glänzend abgewiesen. Unsere Flieger beschossen nachts die Bahnhöfe von Metz und Amanweiler. Wir rückten fortgesetzt Schritt für Schritt bei Steinbach vor. Die feindliche Artillerie zeigte am Morgen des 31. Dezember eine große Tätigkeit, aber am Nachmittage gewannen unsere Batterien sichtlich die Oberhand.

* * *

Die Kriegslage im Osten und Westen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fanden gestern und heute nur Artilleriekämpfe statt, mit Ausnahme von St. Ménehoult, wo die angreifende französische Infanterie schwere Verluste erlitt, und der Gegend von Sennheim im Ober-Elsaß, wo der Feind, der über überlegene Artillerie verfügte, unsre Truppen vorübergehend aus zwei Stellungen verdrängte. Im wesentlichen ist die Lage unverändert. Im Osten, wo der Frost unser Bundesgenosse, ist es in den Kämpfen an der Rawa bereits gelungen, den wichtigsten Stützpunkt der russischen Hauptstellung zu nehmen; auch um Warschau soll der Kampf bereits entbrannt sein. Die Lage darf als günstig bezeichnet werden.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 4. Januar.

Großes Hauptquartier, 4. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Abgesehen von mehr oder weniger schweren Artilleriekämpfen herrschte an der Front im allgemeinen Ruhe. Nur bei Thann in Ober-Elsaß zeigte der Feind lebhafte Tätigkeit. Nach einem überwältigendem Feuer auf die Höhen westlich Sennheim gelang es ihm, in den Abendstunden unsere zusammengeschossenen Schützengräben auf dieser Höhe und anschließend das von uns hartnäckig verteidigte, in den letzten Tagen öfters erwähnte Dorf Steinbach zu nehmen. Die Höhe wurde nachdem durch Bajonettangriff wieder genommen. Um das Dorf Steinbach wird noch gekämpft.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Die Lage im Osten hat sich nicht verändert. Unsere Angriffe in Polen östlich der Rawa werden fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe im Westen.

Ansprache des Kaisers an die Kriegsberichterstatter.

Im Anschluß an den **Neujahrsgottesdienst im Großen Hauptquartier** nahm der **Kaiser** die **Gratulationskour** ab. Die anwesenden Kriegsberichterstatter begrüßte er, wie mehrere Blätter aus dem Hauptquartier melden, mit folgenden Worten:

„Meine Herren, ich hoffe, daß Sie im neuen Jahre recht viel Gutes zu berichten haben werden. Wir werden **nicht eher ruhen,** als bis wir den **endgiltigen Sieg** erfochten haben!"

In seiner Neujahrsbetrachtung über die Kriegslage

stellt der Berner „Bund" zunächst fest, daß Rußland heute nach fünf Monaten bereits sein ganzes Feldheer einschließlich aller abkömmlichen asiatischen Korps und verfügbaren Reserven erster und zweiter Linie an den Feind gebracht und daß Frankreich alles bis auf 400000 Mann mit verminderter Wehrfähigkeit unter Waffen habe, darunter die sämtlichen verfügbaren afrikanischen Reserven weißer und dunkler Farbe und sogar Anamiten; daß ferner England alles eingesetzt haben dürfte, was es herzugeben hat, daß es dagegen im Frühling mit neuen Truppenkörpern aufzutreten imstande sei, die freilich sein treffliches Feldheer an Ausbildung nicht entfernt erreichen, da nicht nur Routine sondern auch Ausbildungspersonal fehle. — Der Bund resümiert: Wir können also damit rechnen, daß der Dreiverband mit seinen Aufwendungen jetzt das Höchstmaß militärischer Bereitschaft bereits überschritten hat, sofern nicht Japan einspringt. Österreich-Ungarns Truppen haben sich vorzüglich gehalten, ihre Kampfkraft ist noch nicht verbraucht. Deutschland überrascht seine Gegner durch die Unerschöpflichkeit seiner Reserven. Die Feldarmee hat in den ersten Monaten die Last des Krieges allein getragen; heute stehen große Truppenkörper im Feld, die aus Reserven und Landwehr gebildet sind. Noch ist im Innern des Landes an neuen Nachschüben kein Mangel. Wir sind der Ansicht — so schließt der Bund — daß in dieser Beziehung alle Berechnungen militärischer Kritiker hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Auch an Kriegsmaterial fehlt es nicht. Der Offiziermangel wird durch den durch das Ausscheiden der Schlachtenkavallerie ermöglichten Übertritt von Reiteroffizieren zur Fußwaffe, sowie durch die verfügbaren zahlreichen langgedienten Unteroffiziere zum guten Teil ausgeglichen.

Eine kurze Übersicht der Kriegsereignisse bis Ende 1914

veröffentlicht der Pariser „Temps". Er schreibt: Die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien hatte die Neutralität Italiens zur Folge, dagegen setzte der Einfall in Belgien England in Bewegung, welches sich auf Belgiens und also auch auf unsere Seite stellte. Der deutsche Plan mißlang trotz des anfänglichen glänzenden Anscheins. Frankreich ist noch lange nicht niedergeschmettert. Hindenburg ist zur Defensive in Polen gezwungen, wo sich eine so zahlreiche Armee nicht lange wird halten können. In den Karpathen und in Galizien wurden die Österreicher und Ungarn geschlagen. Alle Bemühungen, Przemysl zu retten, waren vergeblich. Wir glauben, daß der Vormarsch der russischen Armeen gegen Schlesien unter guten Bedingungen wieder aufgenommen werden kann. Diese kurze Zusammenfassung der Lage erlaubt uns trotz der Trauer der gegenwärtigen Stunde alle unsere Hoffnungen für die Zukunft zu bewahren.

W. T.-B. bemerkt dazu: Der „Temps" muß natürlich aus allen Kelchen Honig saugen, um seine Leser bei Laune zu erhalten. Daß er sich erlauben darf, mit der Wahrheit so umzugehen, beweist, in welcher Unwissenheit die Franzosen erhalten werden.

Eine neue französische Armee?

Die „Köln. Ztg." meldet aus Genf: Die hiesige neutrale Zeitung „Guerre Mondiale" erhält von unterrichteter Seite eine Privatmeldung, daß eine neue französische Armee, die in Paris gebildet wurde, gegenwärtig **nach dem Elsaß befördert** werde, wo Joffre ein großes Vorgehen beabsichtige.

Von der englischen Armee.

Reuters Büro meldet: Sechs neue Armeen zu **je drei Armeekorps** sind gebildet worden. Kommandeure werden sein: der ersten Armee General Haig, der zweiten Smith Dorrien, der dritten Hunter, der vierten Jan Hamilton, der fünften Leslie Rundle, der sechsten Bruce Hamilton.

Wie das „Reuter-Büro" ferner meldet, wird die Bildung einer **speziellen jüdischen Truppenabteilung** für das neue Heer Lord Kitcheners erwogen. Im englischen Heere dienen bereits 5000 Juden. Das Kriegsministerium hat schon Maßnahmen eingeleitet, um eine spezielle jüdische Abteilung der Rifle Brigade zu bilden, die in Winchester einexerziert werden soll. Ein jüdisches Rekrutierungsbüro ist schon in Ostende, in Leadenhall Street, eingerichtet.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger an der Küste.

Der „Nouvelliste de Lyon" meldet aus Furnes: Die Bezirke von Furnes und Coudekeraue hätten durch die letzten Bewerfungen durch deutsche **Fliegerbomben** schwer zu leiden gehabt. Zahlreiche Menschen seien verletzt, mehrere getötet worden. Die Bomben waren mit Schrapnellkugeln gefüllt, die die Mauern der Häuser durchlöcherten.

Ein Zeppelin über Luneville.

Nach dem „Petit Parisien" kündeten Beobachtungsposten von Luneville am 31. Dezember abends wieder einen Zeppelin an, der das Maastal überflog und die Richtung nach Nancy einschlug. Eine in der Gegend von Blainville aufgestellte Batterie empfing den deutschen Luftkreuzer mit einem mörderischen Feuer, sodaß dieser sich gezwungen sah, kehrt zu machen. Durch eine auf Luneville herabgeworfene Bombe soll ein dem Bahnhof benachbartes Haus in Brand geraten sein.

Furcht vor Fliegern schon in Lyon.

Lyoner Blättern zufolge hat die Stadtverwaltung beschlossen, im Einverständnis mit den militärischen Behörden die Beleuchtung von Brücken und Hafenanlagen künftig von 9 Uhr abends ab zu unterdrücken. Die Maßregel müßte zum Schutz der Bevölkerung getroffen werden.

Französische Flieger bei Saarlouis.

Aus Liesdorf bei Saarlouis wird vom 2. Januar gemeldet: **Zwei feindliche Flieger** überflogen vorgestern unseren offenen Ort in geringer Höhe, warfen **einige Bomben** ab und verschwanden in der Richtung nach der französischen Grenze.

Nochmals der französische Fliegerangriff auf Freiburg und Inor.

Eine **amtliche französische Note** erklärt das **deutsche Communiqué** vom 26. Dezember für unrichtig, welches das Werfen von Bomben auf Nancy als eine Vergeltungsmaßregel für die Bewerfung der Stadt Freiburg i. Br. und des Lazarettdorfes Inor mit Bomben durch französische Flieger darstellte. Letztere hätten niemals etwas anderes als kriegerische Operationen ausgeführt, die durch militärische Rücksichten begründet waren, sie hätten nur militärische Gebäude getroffen. — Dazu erklärt Wolffs Büro: Tatsächlich fielen die Fliegerbomben in Freiburg: 1. auf ein Privathaus, 2. auf ein durch rotes Kreuz kenntlich gemachtes Krankenhaus (St. Vincentiushaus), 3. in die Nähe eines die städtischen Kunstsammlungen enthaltenden Gebäudes. In Inor fielen die französischen Bomben ausschließlich auf Lazarettgebäude, wodurch die Kranken aufs äußerste erschreckt und geschädigt wurden.

Die französischen Verwundeten

erhalten auf Anordnung des Kriegsministers, **bevor** sie in die Front zurückkehren, einen **Heimaturlaub** von acht Tagen.

* * *

Zum Untergang des englischen Linienschiffes „Formidable".

Nach amtlicher deutscher Meldung ist das englische Linienschiff dem **Angriff eines deutschen Unterseeboots** zum Opfer gefallen. Wolffs Telegraphenbüro teilt mit:

Am 1. Januar, 3 Uhr vormittags, hat eins unserer Unterseeboote, wie es durch Funkspruch meldet, im englischen Kanal unweit Plymouth das englische Linienschiff „Formidable" durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht. Das Boot wurde durch Zerstörer verfolgt, aber nicht beschädigt. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, Behncke.

Nach dem Reuterschen Büro sind **weitere achtzig Mann** der Besatzung der „Formidable" durch einen Fischdampfer **gerettet** worden. Das Rettungswerk wurde durch Sturm sehr erschwert.

Eine „Reuter"-Depesche aus London enthält die für das englische Publikum trostreiche Mitteilung,

daß Minister Churchill vor kurzem im Unterhause daran erinnerte, daß England es sich leisten könne, monatlich einen überdreadnought einzubüßen, ohne daß seine Übermachtstellung zur See dadurch beeinträchtigt würde.

Die Zahl der von der Besatzung der „Formidable“ Geretteten beträgt 201, da noch ein Boot mit etwa 40 Geretteten auf der Höhe von Lyme Regis aufgefischt wurde. Einer der Geretteten erzählte: Am Freitag früh bei hoher See fand plötzlich eine gewaltige Explosion statt. Sofort strömte das Wasser ein, die Feuer wurden gelöscht und die Heizer kamen an Deck. Glücklicherweise explodierte das Magazin nicht. Als ich auf Deck kam, legte sich das Schiff schon stark nach Steuerbord über, die Boote wurden niedergelassen, der Kutter sank aber. Eine Barkasse und eine Pinasse kamen mit vieler Mühe herab. Wir fuhren mit der Barkasse ab und sahen die „Formidable“ langsam überholen. Dreiviertel Stunden später sank das Schiff. Bis zuletzt ertönte die Dampfpfeife. Wir sahen den Kapitän bis zum Ende auf seinem Posten stehen. Der Signalgeber blieb bei seiner Arbeit, bis das Schiff umschlug und in die Tiefe sank.

„Daily Telegraph“ führt aus, daß vom Marinestandpunkte dieser Verlust der ernsteste Schlag sei, den der Feind bisher gegen die englische Flotte gerichtet habe. Das Schiff gehörte zum Bauprogramm von 1897, es wurde 1901 fertiggestellt, war aber jetzt noch brauchbar. Auch der Verlust vieler unersetzlicher Offiziere und Mannschaften sei zu beklagen.

Die englischen Verluste bei Cuxhaven.

Die „Vossische Zeitung“ meldet: Gegenüber anderslautenden Mitteilungen können wir auf das bestimmteste erklären, daß bei dem Vorstoß englischer leichter Streitkräfte gegen Cuxhaven dort keinerlei Schaden angerichtet worden ist. Die sämtlichen aus den englischen Flugzeugen geworfenen Bomben haben ihr Ziel verfehlt. Dagegen darf als sicher angenommen werden, daß die Engländer bei diesem Angriff **vier Wasserflugzeuge verloren** haben. Ferner wird von glaubhaften Augenzeugen versichert, daß der englische **kleine Kreuzer „Arethusa“** durch einen Bombenwurf **beschädigt** worden ist. Auf einem **weiteren englischen Schiff**, das ebenfalls, und zwar von mehreren deutschen Bomben, getroffen worden ist, wurde **Brandwirkung beobachtet**. Endlich dürften **noch zwei englische Torpedobootszerstörer beschädigt** worden sein. Die Engländer dürften also mit dem Ergebnis ihres Angriffes, bei dem sich wiederum gezeigt hat, wie sehr die deutsche Küstenwacht auf dem Posten ist, recht wenig zufrieden sein.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Eine Kundgebung des Kaisers von Österreich zum Jahreswechsel.

Auf ein Telegramm des Armee-Oberkommandanten Erzherzog Friedrich hat Kaiser Franz Josef, wie folgt, geantwortet:

Tiefbewegt von den im Namen aller Ihnen unterstellten Streitkräften mir zum Jahreswechsel dargebrachten Wünschen danke ich allseits wärmstens. Auf meine Wehrmacht fest vertrauend, erhoffe ich von Gottes Segen, daß diese eines Sinnes und Strebens mit unserem ruhmvollen Verbündeten halten werde, was ihr Marschall anstrebt. Die eiserne Zeit möge in den Reihen Ihrer Streiter nur stählerne Herzen finden. Ich grüße mein Heer und meine Flotte.

Der Kampf um Warschau.

Die „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Der Kampf um Warschau hat begonnen, in unmittelbarer Nähe der Stadt ist **eine große Schlacht im Gange**. Die Deutschen zogen bedeutende Reserven heran, und beiderseits wird mit größter Erbitterung gekämpft. Warschau wurde wiederholt von deutschen Luftschiffen und Fliegern bombardiert.

Großfürst Nikolaus will kein Prophet sein.

Großfürst Nikolaus, der Oberstkommandierende der russischen Armee, drahtet zum neuen Jahre an die „Daily Mail“: „Ihr bittet mich, eine Voraussage für das neue Jahr zu tun. Ich tue dieses niemals. Ich wünsche unseren sämtlichen Bundesgenossen ein glückliches und segensreiches Neujahr.“

Russische Offiziersverluste.

Die beiden letzten Verlustlisten vom 19. und 20. Dezember weisen, nach der „Köln. Volksztg.“, die Namen von 44 **Obersten und sechs Generalen** auf. Unter den Obersten befinden sich vier des gleichen sibirischen Regiments, sodaß dieses hintereinander vier Kommandeure verloren hat.

Der russische Offiziersersatz.

Die „Baseler Nachrichten“ melden, daß der Zar mittels Telegramms des Kriegsministers an den Direktor der Kriegsschule in Moskau verfügt habe, daß die die Schule besuchenden **Junker sofort** zu Fähnrichen zu befördern und schleunigst an die Front zu entsenden seien.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Weitere Abberufung österreichischer Generale.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Wien, daß **General Liborius von Frank**, der Armeekommandant in Serbien war und seinerzeit die Einnahme Belgrads meldete, aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand trat, ebenso **Feldmarschall-Leutnant Przyborski**, der sich ebenfalls auf dem südlichen Kriegsschauplatz befand.

Auszeichnungen für „U 12“.

Kaiser Franz Josef hat dem Linienschiffsleutnant Egon Lerch in Anerkennung der tapferen und erfolgreichen Führung des Unterseebootes 12 vor dem Feinde das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration verliehen. Ferner erhielten in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde auf „U 12“ der Fregattenleutnant Ernst Zaccaria den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse mit der Kriegsdekoration und die übrige Besatzung des Unterseebootes teils die goldene Tapferkeitsmedaille, teils die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.

Das französische Admiralsschiff „Courbet“ gesunken?

Die „Tägliche Rundschau“ **berichtet aus Wien**, daß nach einer Meldung des „Wiener Tagblatts“ aus Messina das französische, in der Otrantostraße torpedierte Admiralsschiff „Courbet“ **vor Valona gesunken sei. Der Admiral und der größte Teil der Besatzung seien ertrunken.**

Durchsuchung eines italienischen Postdampfers.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Der Postdampfer „Caprera“ wurde zwischen Sardinien und Civitavecchia **durch ein französisches Geschwader** angehalten. **Drei deutsche Reservisten**, Ingenieure vom Elektrizitätswerk in San Sebastian, wurden zu Kriegsgefangenen gemacht und von dem französischen Torpedoboot „Lahire“ übernommen.

Beschlagnahme für Serbien bestimmter Uniformen in Turin.

Die „Baseler Nachrichten“ melden: Bei einer Exportfirma in Turin sind 400 000 Uniformen beschlagnahmt worden, die für Serbien bestimmt waren, da ihre Ausfuhr eine Umgehung des Ausfuhrverbots für Wollstoffe darstelle.

* * *

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Weitere türkische Erfolge im Kaukasus.

Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Truppen nahmen am 1. Januar Ardakan, worüber folgende Einzelheiten zu berichten sind: Eine Abteilung unserer Truppen, die im Gebiet des Tschoruk operierte, traf bei ihrem Vormarsch auf Ardakan am 28. Dezember westlich von Ardakan auf Kosaken, die zurückgetrieben wurden. Ardakan wurde von 3000 Mann Infanterie und 1000 Kosaken verteidigt, die über sechs Feldgeschütze und zwei Maschinengewehre verfügten und unter dem Befehl des Generals Zachen standen. Unsere Abteilung zögerte trotz ihrer geringeren Zahl nicht, am Morgen des 29. Dezember die gut befestigten und durch Artillerie verstärkten Stellungen des Feindes anzugreifen. Die blutige Schlacht endete gegen Abend mit der Flucht der Russen, die große Verluste hatten. Unsere Verluste waren unbedeutend. Vor ihrer Flucht setzten die Russen einen großen Teil der Stadt und ihrer Munitions- und Lebensmittelmagazine in Brand, plünderten das Eigentum der Muselmanen, unterwarfen sie tausenderlei Folterungen, töteten zahlreiche unbewaffnete Männer und Frauen mit dem Bajonett und stachen einem Manne die Augen aus. Eine große Menge Munition und Kriegsmaterial und ein Teil der Transportmittel des Feindes fiel in unsere Hand. Die Freude der vom russischen Joche befreiten Bevölkerung ist ungeheuer. Die von den Freiwilligen, die an der Seite der Armee kämpften, bewiesene Tapferkeit ist des Lobes würdig. — In Persien zeigen unsere persischen Brüder die gleiche Ergebenheit. Unsere Truppen schlugen im Verein mit den persischen Stämmen 4000 Russen, die über zehn Kanonen verfügten, bei Meyan Duwah Sis (?), fünfzig Kilometer nordöstlich von Sautschbulak, vollständig. Die Russen hatten mehr als 200 Tote und eine Anzahl Verwundete und verloren sechs Kanonen. Wir erbeuteten eine Anzahl Gewehre, Munition und Kriegsmaterial.

Ardakan liegt im russischen Transkaukasien am Kuraflusse und hat 800 Einwohner. Die Bedeutung der Stadt liegt hauptsächlich darin, daß von ihr mehere gute Straßen nach den verschiedensten Richtungen ausgehen, so z. B. eine Querverbindung nach Kars. Vor einiger Zeit hatte eine für die türkischen Waffen günstig verlaufene Schlacht bei Olty, südlich von Ardahan, dicht an der Grenze stattgefunden, an die sich unmittelbar die Verfolgung der geschlagenen Russen angereiht hatte.

Der türkische Vormarsch ein Befreiungszug.

Ein aus zuverlässiger Quelle stammendes Telegramm aus Ischhan auf türkischem Gebiete westlich Tauschkerd (oder Tavaskiar) gelegenen Orte besagt: Der Vormarsch der türkischen Truppen im Kaukasus gleicht einem wahren Befreiungszuge. Außer Tavaskiar und Tischkerd besetzten die Truppen Zukule, wo ihnen ein glänzender Empfang bereitet wurde. Gestern versuchten Kosaken einen Angriff gegen türkische Abteilungen in der Umgebung von Pantschurd, mußten jedoch angesichts des heldenmütigen Widerstandes der türkischen Truppen unter großen Verlusten die Flucht ergreifen. In dem Telegramm heißt es weiter: Die Sympathiekundgebungen der muselmanischen Bevölkerung lassen erkennen, daß die Befreiungsstunde für den Kaukasus geschlagen hat.

Freudenkundgebungen in Konstantinopel und türkischen Provinzstädten.

Die Nachricht von der Einnahme der Stadt Ardakan hat in Konstantinopel ungeheure Freude hervorgerufen. Die ganze Stadt ist beflaggt. Die Presse bringt begeisterte Artikel, in denen auch die militärische Bedeutung der neuen Waffentat hervorgehoben wird. Aus mehreren Provinzstädten sind ebenfalls bereits Meldungen von Freudenkundgebungen eingetroffen.

Russische Kriegsgefangene.

Nach einer Meldung aus Erzerum befinden sich große Transporte von russischen Gefangenen aus den letzten Kämpfen auf dem Wege dorhin. 600 sind bereits eingetroffen. — Am Sonntag traf in Erzerum eine zweite Abteilung russischer Gefangener ein. Der Zug bestand aus einem Offizier und 650 Mann.

Politische Tagesschau.

Ein Wunsch des Papstes an den Kaiser.

Zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und Seiner Heiligkeit dem Papst hat am Neujahrstage folgender Telegrammwechsel stattgefunden:

„An Se. Majestät Wilhelm II., deutschen Kaiser.

Im Vertrauen auf die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der Ew. Majestät beseelt sind, bitten Wir Ew. Majestät, dieses unheilvolle Jahr zu beenden und das neue zu eröffnen mit einer Handlung kaiserlicher Großmut, indem Ew. Majestät Unseren Vorschlag annehmen, daß zwischen den kriegführenden Staaten ein Austausch der für den Militärdienst künftig als untauglich anzusehenden Kriegsgefangenen stattfinden möge.

Papst Benedikt XV.“

„An Seine Heiligkeit den Papst, Rom.

Indem Ich Ew. Heiligkeit für Ihr Telegramm danke, ist es Mir ein Herzensbedürfnis zu versichern, daß Ew. Heiligkeit Vorschlag, das Los der für den ferneren Militärdienst untauglichen Kriegsgefangenen zu lindern, Meine volle Sympathie findet. Die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der dieser Vorschlag eingegeben ist, entsprechen durchaus Meinen eigenen Überzeugungen und Wünschen.

Wilhelm.“

Die Wiener Politische Korrespondenz meldet aus Rom: In vatikanischen Kreisen gibt man der Hoffnung Ausdruck, daß der vom Papst an die kriegführenden Mächte ergangene Vorschlag über den Austausch der für den Heeresdienst untauglich gewordenen Kriegsgefangenen bald allerseits Aufnahme finden werde. Dem heiligen Stuhl sind bereits von mehreren beteiligten Staaten zustimmende Antworten zugegangen.

Ordensauszeichnung für den türkischen Botschafter in Berlin.

Der Kaiser hat, wie soeben amtlich bekanntgegeben wird, dem türkischen außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter in Berlin Mahmud Mukhtar-Pascha das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen. Der Botschafter steht seit dem 30. April 1913 auf dem Berliner Posten; er hat es stets verstanden, bei der Wahrnehmung der Interessen seines Landes und kaiserlichen Herrn auch die besten Beziehungen zum deutsche Reiche zu unterhalten.

Folgende Danksagung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

veröffentlicht Wolffs Bureau:

Hauptquartier-Ost, 2. Januar.

Gelegentlich des Jahreswechsels sind mir so zahlreiche freundliche Glückwünsche zugegangen, daß ich leider nicht in der Lage bin, jeden einzelnen persönlich zu beantworten. Ich bitte deshalb alle, die meiner zum 1. Januar gedacht haben, in dieser Form meinen herzlichsten Dank und zugleich meine besten Wünsche für ihr Wohlergehen im neuen Jahr entgegenzunehmen.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Die Arbeitslosenfürsorge in Deutschland und Österreich.

Im deutschen Reich wie in Österreich-Ungarn beachten die Behörden, denen die Organisation und die Durchführung der wirtschaftlichen Maßnahmen zugunsten der Arbeitslosen obliegt, den Grundsatz, daß den Angehörigen des verbündeten Reiches die gleiche Fürsorge wie den eigenen Staatsangehörigen zuzuwenden sei. Das österreichische Ministerium des Innern hat darauf abzielende allgemeine Weisungen an die Landesbehörden ergehen lassen.

Amerikanische Baumwolle für Deutschland.

Der nordamerikanische Dampfer „Elmonte“, mit Baumwolle nach Deutschland unterwegs, ist am 30. Dezember aus den Downs nach Bremen abgegangen; der ebenfalls mit Baumwolle nach Deutschland bestimmte Dampfer „Denver“ ist an der Küste von Norfolk gestrandet. — Der Versuch der Engländer, uns auch die Baumwollzufuhr abzuschneiden, ist an der energischen Haltung der amerikanischen Regierung gescheitert. Zunächst hat wenigstens die britische Regierung zugeben müssen, daß allwöchentlich ein Dampfer von bestimmtem Inhalt mit dem wertvollen Rohmaterial ungehindert passieren darf.

Eine deutsch-freundliche englische Tageszeitung.

Die Londoner „Central News“ meldet aus Newyork: Hermann Ridder spricht in der „Staatszeitung“ die Hoffnung aus, bald eine deutsch-freundliche englische Tageszeitung herausgeben zu können, um dem Deutschenhaß wirkungsvoll entgegenzutreten.

Die Krisis in der sozialdemokratischen Internationale.

Aus Kopenhagen wird den „Münch. N. N.“ gemeldet: Die von den skandinavischen Sozialisten Mitte Januar geplante Friedenskonferenz zu Kopenhagen findet nicht die Zustimmung der englischen Sozialdemokraten. Der bekannte Sozialistenführer Hyndman sandte dem Vorsitzer der dänischen Sozialisten einen Protest gegen die Abhaltung der Konferenz. Ein anderer englischer Sozialistenführer bemerkte, ein Friedensschluß im jetzigen Zeitpunkt sei nur für die Deutschen von Vorteil, und es sei Pflicht des Sozialismus, alle Anstrengungen zu unterstützen, die Tyrannei dieses Landes niederzuschlagen. Die Konferenz würde den Internationalismus für immer zerstören. Er hoffe, die Dänen würden die Unmöglichkeit der Konferenz einsehen und ihre Abhaltung verhindern.

Feldmarschall von der Goltz über die Zukunft der Türkei.

Der Konstantinopeler „Tanin“ veröffentlicht Äußerungen des Generalfeldmarschalls von der Goltz Pascha, worin dieser sich sehr zuversichtlich über die Zukunft der Türkei ausspricht. Freiherr von der Goltz erklärte, die türkische Armee habe seit seinem letzten Besuch in Konstantinopel große Fortschritte gemacht. Sie werde sich noch mehr entwickeln, sodaß die Türkei von ihr die größten Dienste erwarten dürfe. Man dürfe nicht die Ereignisse des Balkankrieges inbetracht ziehen. Er hoffe, daß die türkisch-deutsche Waffenbrüderschaft in hohem Maße dazu beitragen werde, daß die türkische Armee ihren alten Ruf und ihre alte Kraft wiedergewinne. „Was uns Deutschen am meisten Vergnügen bereitet,“ sagte von der Goltz, „ist, daß wir den Osmanen Freundschaftsdienste erweisen können. Wir Deutschen werden durchhalten bis zum letztem Atemzuge mit einer Treue, die der Waffenbrüderschaft mit der treuverbündeten osmanischen Armee würdig ist.“

Die bulgarische Neutralität.

In der bulgarischen Kammer hat Ministerpräsident Radoslawow bei Beratung des Budgets des Äußern die Neutralitätserklärung wiederholt und versichert, daß Bulgarien seinen Nachbarn gegenüber die gegenwärtige Haltung beibehalten werde, solange seine Interessen nicht in Frage gestellt würden.

Lebenslängliche Präsidentschaft in China.

„Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 30. Dezember: Juanschikai hat ein Gesetz durchgebracht, das ihm die Präsidentschaft auf Lebenszeit sichert und ihm das Recht der Wahl seines Nachfolgers einräumt.

Umschwung in der Stimmung Amerikas.

Die „Morning Post“ veröffentlicht den Brief eines Amerikaners, der in der akademischen Welt eine bedeutende Stelle einnimmt, an einen englischen Freund. In dem Briefe wird mitgeteilt, daß die anfangs fast allgemein gegen Deutschland gerichtete Stimmung in Amerika eine erhebliche Wandlung erfahren hat. Eine der Ursachen hierfür war der mannhafte Widerstand, den die deutschen Heere den Verbündeten und Russen geleistet haben und der mit dem gleichzeitigen Beweise ausgezeichneter militärischer Organisation und Fähigkeit ehrliche Bewunderung für die deutsche Tapferkeit erweckt hat. Ein anderer Grund für den Stimmungsumschlag ist die wachsende Empfindung, daß ein Erfolg Rußlands, wenn damit die Erwerbung beträchtlicher Teile deutschen Gebietes verbunden wäre, entschieden ein Schaden für den europäischen Fortschritt sein würde. In dem Briefe wird ferner betont, daß die öffentliche Meinung in Amerika über Sympathien mit den Kriegführenden in den einzelnen Teilen des Landes zurzeit noch weit auseinander geht. An der atlantischen Küste ist die Stimmung für die Verbündeten noch vorherrschend, obwohl man jetzt viel weniger eine uneingeschränkte Verurteilung Deutschlands hört, die im August und September häufig zu vernehmen war. Im mittleren Westen ist dagegen die Sympathie für die Verbündeten viel weniger ausgeprägt. Der Schreiber des Briefes erfuhr, daß es in Städten wie Chikago, Milwaukee, Cincinnati und St. Louis unklug wäre, öffentlich den Krieg in gegen Deutschland gerichtetem Sinne zu erörtern.

Präsidentenstreit in dem brasilianischen Staate Rio de Janeiro.

Der Pariser „Temps“ meldet aus Rio de Janeiro: Nilo Pecanha und Leutnant Sodre haben am 31. Dezember gleichzeitig die Präsidentschaft des Staates Rio de Janeiro angetreten. Die Anhänger beider behaupten, beide seien rechtmäßig gewählt. Sodre hat die Intervention der Bundesregierung angerufen, die die Angelegenheit an das Abgeordnetenhaus verwiesen hat. Dieses soll den Konflikt entscheiden.

Revolution in Paraguay.

Das argentinische Blatt „La Prensa“ bringt ein Telegramm aus der Grenzstadt Formosa, wonach in Paraguay eine Revolution ausgebrochen ist. Der Aufstand habe mit der Meuterei eines Artillerieregiments begonnen. Der Präsident sei gefangen genommen worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 3 Januar 1915.

— Ihre Majestät die Kaiserin nahm am Silvesterabend um 11 Uhr an dem Gottesdienst im Dom teil, den Oberhofprediger Dryander abhielt und besuchte am Neujahrstage Vormittag den Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Abends begab sich die Kaiserin nach Wilhelmshaven, um die dortigen Lazaretteinrichtungen zu besichtigen.

— Die Kronprinzessin ist gestern Mittag wieder in Berlin eingetroffen.

— Fürst Wilhelm von Hohenzollern ist vom Kriegsschauplatz nach Sigmaringen zurückgekehrt. Seine Vermählung mit Prinzessin Adelgunde von Bayern wird noch im Laufe des Januar stattfinden.

— Der Reichskanzler hat, dem „Tag“ zufolge, die Nachricht erhalten, daß sein ältester Sohn, Leutnant im Leibkürassier-Regiment, von dem fälschlich gemeldet war, daß er verwundet in russische Gefangenschaft geraten sei, am 9. Dezember bei den Kämpfen in Polen gefallen ist.

— Dem Major Ludwig von Schmoller (Feldart. 55), einzigen Sohn des Professors Gustav von Schmoller ist das Eiserne Kreuz erster Klasse und dem bekannten Romanschriftsteller Frhr. Ernst von Wolzogen, auf dem öst-

lichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen.

— Der Direktor der Berliner Ostbahnen, Hauptmann der Reserve Georg Benz, Ritter des Eisernen Kreuzes, ist in den Kämpfen in Polen durch einen Bauchschuß schwer verwundet worden und seinen Verletzungen im Alter von 42 Jahren im Feldlazarett zu Ilow erlegen. Die Leitung der Berliner Ostbahnen, die jetzt eine wesentliche Erweiterung im Weichbilde Berlins erfahren sollen, hatte er seit 1902 inne.

— Kapitän von Müller, der Kapitän der „Emden", ist in London eingetroffen.

— Der bayerische Landtagsabgeordnete Lang-Kehlheim (Ztr.), seit 1912 Vertreter des Landtagswahlkreises Kehlheim, ist gestorben.

— Die Vorschriften des Zahlungsverbots sind im Wege der Vergeltung auch auf Unternehmungen, deren Kapital ganz oder überwiegend britischen Staatsangehörigen zusteht, für anwendbar erklärt werden.

— Der Magistrat der Stadt Charlottenburg hat beschlossen, sich an der Hindenburgspende mit einem größeren Betrage zu beteiligen. In der ersten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung im neuen Jahre wird der Magistrat für die Spende einen Betrag von 50 000 Mark fordern. — Die Stadt Chemnitz, die bereits 25 000 Mark für die Hindenburgspende bewilligt hat, stiftete abermals 25 000 Mark. — Die Stadtverordneten von Mainz bewilligten 10 000 Mark für die Hindenburgspende. — Die Stadtverordnetenversammlung in Koblenz hat als Ausdruck des Dankes für die hervorragenden Leistungen des Heeres im Osten für das Ostheer einen Betrag von 5000 Mark als Hindenburgspende bewilligt. — Die Stadt Potsdam hat als Beitrag zu der Hindenburgspende, deren Verfügung dem siegreichen Oberbefehlshaber des Ostens überlassen werden soll, die Summe von 20 000 Mark bereit gestellt.

— Der Berliner Magistrat hat im Einverständnis mit der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, dem unbesoldeten Stadtrat Dr. Ferdinand Straßmann das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Damit steigt die Zahl der Berliner Ehrenbürger auf vier. Es sind dies Geh. Regierungsrat Marggraf, Stadtverordnetenvorsteher Michelet, sowie sein Stellvertreter Geh. Justizrat Cassel und Stadtrat Straßmann.

Hamburg, 3. Januar. Der Senat beantragte bei der Bürgerschaft für die aus dem Kriegsverhältnis zu erwartenden außerordentlichen Ausgaben, die Bewilligung von weiteren zehn Mill. Mark. Bisher sind fünfzehn Millionen bewilligt, über die bis auf 100 000 Mark verfügt ist.

München, 3. Januar. Der König hat u. a. folgende Auszeichnungen verliehen: Den Militärverdienstorden dritter Klasse mit Krone und Schwertern dem Obersten Friedrich Fürsten zu Solms-Baruth, das Großkreuz des Militärverdienstordens für Kriegsverdienst dem Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts von Jagow, den Militärverdienstorden zweiter Klasse mit Stern für Kriegsverdienst dem Dirigenten der politischen Abteilung des Auswärtigen Amts von Stumm.

Ausland.

London, 2. Januar. Der König hat dem Vizekönige von Irland, Aberdeen, die Marquiswürde verliehen.

Provinzialnachrichten.

lz **Schwetz,** 3. Januar. (Verschiedenes.) Bei der Kreistagsersatzwahl im 4. Bezirk der Landgemeinden ist der Gutsbesitzer Stanislaus Wojnowski in Konschütz zum Kreistagsabgeordneten gewählt und bestätigt worden. — Dem Besitzer A. Sendik in Sullnowko sind 500 Mark gestohlen worden; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden. — Der Grutschnoer Spar- und Darlehnskassenverein hat 231 Mitglieder; der Jahresumsatz betrug 712 582,79 Mark, für 20 250,45 Mark wurden Konsumartikel bezogen. — In unserer Stadtgemeinde betrug die Zahl der Geburten im vergangenen Jahre 241, die der Todesfälle 306; bedeutet ein Mehr von 6 und 91 gegen das Vorjahr.

Strasburg, 1. Januar. (Den Tod in den Flammen) fand hier ein Mann vom Landsturmbataillon Marienwerder, als er sich auf Feldwache befand. Die Feldwache hatte sich eine mit Reisig geschützte Hütte errichtet, in der ein eiserner Ofen stand, der abends angeheizt worden war. Nachdem sich die Mannschaft zur Ruhe begeben hatte, muß das trockene Reisig infolge der glühenden Ofenhitze in Brand geraten sein, denn als die Leute erwachten, stand die Hütte bereits in Flammen. Während es gelang, einen Soldaten aus der brennenden Hütte zu retten, kam ein anderer in den Flammen um.

Pr. Stargard, 2. Januar. (Ein betrübender Unglücksfall) ereignete sich auf dem hiesigen Hauptbahnhofe. Beim Überschreiten der Geleise wurde der Stabsapotheker Totze aus Zoppot, beim hiesigen Militärsanitäts-Sammeldepot tätig, in der Nähe der Viehverladerampe von einem einfahrenden Zuge erfaßt, am Kopfe schwer verletzt und ihm beide Beine abgefahren. Der Schwerverletzte wurde sofort nach dem Elisabethkrankenhause gebracht, wo er bald nach seiner Einlieferung starb.

Danzig, 3. Januar. (Dienstantritt.) Mit dem gestrigen Tage hat Herr Geheimer Regierungsrat Wilhelms von der Regierung in Köslin sein Amt bei der hiesigen Regierung als Nachfolger des bis zu seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste am 1. April d. Js. beurlaubten Herrn Geheimrats Mau, Dezernenten für Wasserbau, angetreten.

E **Fordon,** 3. Januar. (Den Verletzungen erlegen.) Die Frau des Arbeiters Rieck, welche bei dem am 2. Weihnachtsfeiertage in dem Kaszewskischen Hause wütenden Feuer aus dem Fenster des ersten Stockwerkes gesprungen war, hatte dabei beide Beine gebrochen und sich den Unterkiefer zerschmettert. Sie ist inzwischen ihren Verletzungen erlegen. Auch der Ehemann, der neben schweren Brandwunden auch innerliche Verletzungen erlitten hat, befindet sich in sehr bedenklichem Zustande im hiesigen Lazarett vom Roten Kreuz.

d **Strelno,** 3. Januar. (Ein schwerer Einbruch) wurde bei einem Mühlenbesitzer in Skulsk Rußland) verübt. Die Einbrecher waren mit den örtlichen Verhältnissen durchaus vertraut und warteten mit dem Vorhaben, bis der Besitzer sich in später Abendstunde zur Mühle begab. Sie verschafften sich Eingang in die Schreibstube des Mühlenbesitzers und erbrachen den Geldschrank. Durch das beim Erbrechen des Schrankes verursachte Geräusch aufmerksam gemacht, eilte die Ehefrau des Mühlenbesitzers herbei. Einer der Einbrecher stürzte sich sogleich auf die Frau und würgte sie, bis sie bewußtlos zusammenbrach. Die Einbrecher raubten mehrere hundert Rubel. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen den in Skulsk wohnenden Töpfer Marcinkowski, welcher sich am Tage nach dem Einbruch durch größere Geldausgaben verdächtig gemacht hatte. Der Gendarmeriewachtmeister Sindermann in Krumknie schritt zur Verhaftung des M. und seines Sohnes. Die Verhafteten gestanden den Einbruch zu. In ihrem Besitz befanden sich nach 140 Rubel. Sie wurden zunächst dem hiesigen Polizeigefängnis zugeführt, um demnächst dem Kriegsgericht übergeben zu werden. In der Nacht machten sie einen Ausbruchsversuch, der aber durch die Wachsamkeit des Beamten vereitelt wurde.

„Die Welt im Bild".

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist Nr. 1 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild", die Sonnabend nicht rechtzeitig einging, in den für die festen Bezieher bestimmten Exemplaren beigefügt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 4 Januar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Kriegsfreiwilliger Gefreiter im Inf.-Regt. 61 Hans Pfeiffer aus Thorn; Musketier im Inf.-Regt. 141 Albert Burkert aus Thorn; Fähnrich Fredy Pawlowski (Inf.-Regt. 129), Sohn des Proviantamtsdirektors Hauptmanns a. D. Pawlowski in Graudenz; Kriegsfreiwilliger, Kandidat des Hochbaus Bruno Dembowski (Gren. 5), Sohn des Regierungs- und Schulrats Dembowski in Carlshof bei Rastenburg.

— (Das Eiserne Kreuz.) Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse wurde ausgezeichnet: Hauptmann Ulbrich, Kommandeur der Maschinengewehr-Abteilung Nr. 4 in Thorn. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Leutnant Czopnik vom Inf.-Regt. 176; Leutnant d. R. im Ul.-Regt. 4 Klug-Tupadly; Unterzahlmeister W. Paul-Thorn, Fuhrparkkolonne 5, Trainabteilung (17. Armeekorps); Vizefeldwebel im Inf.-Regt. 176 Artur Kanter; Kriegsfreiwilliger im Gren.-Regt. 5, kand. math. Oskar Brodowski; Unteroffizier d. R. im Gren.-Regt. 5, Lehrer Reinhold Gerhardt, Sohn des Gerichtsvollziehers Gerhardt in Thorn; Gefreiter im Inf.-Regt. 141 Paul Wolter aus Zlotterie.

Der Feldwebel, Steueraufseher Fritz Harbarth aus Kämpe bei Leibitsch, beim Ersatzbataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 61, ist zum Leutnant der Landwehr befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Sein Bruder, der Vizefeldwebel beim Danziger Infanterie-Regiment Nr. 128, Artur Harbarth, hat ebenfalls das Eiserne Kreuz erhalten und ist gelegentlich eines blutig abgewiesenen Sturmangriffs der Russen zum Offizierstellvertreter ernannt worden. Beide sind Söhne des verstorbenen Brieftaubenwärters und Hausbesitzers Theodor Harbarth in Thorn-Mocker.

— (Titelverleihung.) Durch Erlaß des Herrn Unterrichtsministers ist der Direktor des hiesigen königlichen Gymnasiums und Realgymnasiums, Herr Dr. Kanter, zum Geheimen Studienrat ernannt worden.

— (Personalien von der Post.) Der Telegraphenassistent Rannow ist mit dem 1. Januar 1915 beim hiesigen kaiserlichen Telegraphenamt angestellt.

— (Wie das 3. Bataillon der Thorner 61er vor Warschau den heiligen Abend verlebte.) Dem Feldpostbriefe eines Offizierstellvertreters entnehmen wir: „Das schönste aller deutschen Feste ist vorüber, und der erste Feiertag geht bereits seinem Ende zu. Die erste Frage, die ihr euch nun vorlegt, ist die: Wie hat euer Sohn den heiligen Abend verlebt? Nun höret: Die Tagesstunden des 24. Dezember sollten unserem Bataillon wohlverdiente Ruhe bringen. Aber, wie schon oft, rückten wir bereits um 11 Uhr vormittags aus dem Quartier und zogen in die vorderste Stellung, um die feindliche verschanzte Linie zu stürmen. Um 1¾ Uhr nachmittags begann der Angriff. Unter Hurra ging es mit dem Bajonett vorwärts. Furchtbares Maschinengewehr- und Infanteriefeuer empfing uns und brachte schwere Verluste. Aber blutig wurde jeder Tote von uns gerächt. So mancher Russe mußte seinen Anschlag mit dem Leben büßen. Nach einer Stunde, die ich so schnell nicht zu schildern vermag, waren wir im Besitz der feindlichen Stellung. Es wurde dunkel, und sofort begannen wir uns einzuschanzen. Es war 6 Uhr abends geworden. Da gedachte ich auf Vorposten des Tannenbaumes daheim im Elternhause. Aber als tapferer Krieger biß ich die Zähne zusammen und versäumte nicht meine Pflicht. Und das war gut. Denn nach kaum einer Stunde tauchten vor uns im Dunkel der Nacht, etwa fünfzig Meter entfernt, Russen auf, die wahrscheinlich gehofft hatten, uns bei fröhlicher Feier zu finden. Sie hatten sich aber gründlich verrechnet. Blutig wiesen wir ihren Angriff ab, und gegen Morgen waren sie fort. Jetzt schanzen sie sich wieder zwei Kilometer weiter von neuem ein, und bald wird die Parole für uns wieder lauten: „Ran an den Feind!" — So verlief für uns der heilige Abend und die Nacht zum ersten Feiertage."

— (Vaterländischer Liederabend.) Am Sonntag, abends 7 Uhr, fand im Tivoli ein vom Männergesangverein „Liederfreunde" veranstalteter vaterländischer Liederabend statt, der stark besucht war. Der Vorsitzer, Herr Kaufmann Sintowski, leitete das Konzert mit einer Ansprache ein: „Als die großen Jubiläen im vorigen Jahre, die unser Volk recht für den Weltkrieg stimmten, gefeiert wurden, da ahnten wir nicht, daß die Erfüllung des Bismarckschen Wortes so nahe war: „Es wird eine Zeit kommen, wo Deutschland noch einmal um seine Freiheit kämpfen muß." Schwer ist der Kampf, der uns aufgezwungen, und hat schon große Verluste gebracht. Von unseren Mitgliedern ist Erich Stuber bei Warschau gefallen und Rahns Schicksal noch ungewiß. Aber die Verluste müssen stark ertragen, die Opfer gebracht werden, aus denen eine schönere Zukunft erblühen soll. Dies erhoffen wir im Vertrauen auf Gott den Allmächtigen und auf unser Heer. An uns aber ist es, treu und opferwillig zu Kaiser und Reich stehend, nach unserer Kraft beizutragen, daß die Wunden des Krieges gelindert und alles zu einem glücklichen Ende geführt werde. Dies geloben wir mit dem Ruf: Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. hurra!" — Das Konzert-Programm brachte 9 Chorlieder, aber die sonst unvermeidliche Ermüdung blieb hier aus, denn der Chormeister, Herr königl. Seminar- und Musiklehrer Janz, hatte die Auswahl nach einer bestimmten Idee getroffen und einen Liederzyklus zusammengestellt, der, eine Art „Schlachtmusik", zum Ausdruck brachte, was unser Volk und Heer im Weltkriege erlebt, empfunden und gehofft: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall — Heute scheid ich — Ich muß an Kaisers Seiten ins falsche Welschland reiten — Gebet während der Schlacht — Sturmbeschwörung", die auch für die Stürme des Weltkrieges gelten darf. Derselben Absicht fügten sich auch die drei Männerquartette „Morgenrot — Ich hatt einen Kameraden — Das treue deutsche Herz" und die zwei Tenorsoli „Morgenhymne" und die hochdramatische Komposition von Steinwender „Der Sieg bei Gilgenburg", während die folgenden letzten vier Chorlieder, nach dem „altdeutschen Grablied" in die Zukunft deuten: „Muttersprache — Das stille Tal — Deutschland über alles". Auch die eingelegten Geigensoli „Largo" von Haendel und „Abendlied" von Schumann, vortrefflich gespielt von Herrn Restaurateur Wegner, jetzt Landwehrmann im Landwehr-Fußartillerie-Regiment Nr. 15, der schon früher einmal in einem Konzert des altstädtischen Kirchenchors mitgewirkt, traten aus dem Rahmen des Ganzen nicht heraus. Und alles kam zu einem schönen Ausdruck, dank dem Gehalt der Lieder, die nur einmal an den Liedertafelstil erinnerten, und dem ausgezeichneten Vortrag, der ihnen zuteil wurde. Chor, Quartett und Solist hielten die Hörer in ihrem Bann, besonders, wie stets, unser Thorner Dirigenten-Quartett, das den beiden Volksliedern neuen Glanz zu geben wußte. Es wäre zu wünschen, daß das schöne und erbauende Konzert, das für alle Hörer zu früh zu Ende ging, in der Garnisonkirche, vielleicht mit einiger Erweiterung, wiederholt würde, damit auch der finanzielle Erfolg, der hier, bei freiem Eintritt der Vereinsangehörigen, nur geringfügig sein konnte, dem künstlerischen entspräche!

— (Der Verein ehemaliger 21er) hält heute Abend 8½ Uhr bei Puzig eine Versammlung ab. Zahlreiches Erscheinen der nicht im Felde stehenden Mitglieder ist sehr erwünscht.

— (Der gestrige Sonntag) war recht winterlich, da das mit dem Vollmond einsetzende Frostwetter, wie erhofft, andauerte. Viel unter Null sank das Thermometer allerdings nicht, und der Schwanenteich im Stadtwäldchen war nur mit einer dünnen Eiskruste bedeckt und auch noch nicht ganz zugefroren, sodaß die Schlittschuhe ihren Sommerschlaf noch weiter schlafen. Dagegen fuhr Leben in alle Schlitten, da der Schnee reichlich gefallen und auch schon unter den Füßen knirschte, obwohl er sich noch gut ballen ließ. Das war eine Lust für die Jugend, deren neues Rodel-Wams, das beliebteste Geschenk an diesem Weihnachtsfeste, nun zur Geltung kam! In allen Straßen wurden Schlachten geliefert, Gräben gestürmt und Munitionswagen erbeutet. Und auf allen Abhängen wurde gerodelt, wenn auch die große Bahn in den Bäckerbergen noch nicht eröffnet war. Auch für die Erwachsenen war es eine Freude, nach der langen drückenden Regenzeit wieder einmal eine Wanderung auf der knisternden Schneedecke in den Wintertag hinein zu machen, erfrischt und neugeboren heimkehrend. Hoffentlich hält die Witterung weiter an, damit die Schuljugend die letzten Ferientage wenigstens noch voll ausnutzen kann!

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Schiffchen einer Nähmaschine, ein Soldbuch, ein Päckchen Patronen.

— (Zugelaufen) ist ein brauner Jagdhund.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Gefreiter G—ski in Lötzen. Es erscheint kaum glaublich, daß eine solche, auf die Not junger Kriegerfrauen spekulierende Anzeige in einem Kreisblatt Aufnahme gefunden hat. Schade, daß Ihr Wunsch, dem unsauberen Spekulanten die Antwort im Schützengraben erteilen zu können, sich nicht erfüllen läßt!

Mannigfaltiges.

(Plötzlicher Tod.) Auf dem Berliner Untergrundbahnhof brach Donnerstag Vormittag plötzlich der 73 Jahre alte Geheime Justizrat Hermann Müller aus Schöneberg tot zusammen. Wie ein von der nahen Unfallstation herbeigerufener Arzt feststellte, hatte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht.

(Zwei Menschen verbrannt.) Nach der „Kieler Zeitung" ist am Dienstag Abend 11 Uhr das Gewese des Landmannes Wilhelm Ladewig in Schlichting bei Lunden niedergebrannt. Das Inventar und der Viehstapel sind vernichtet. Die Frau und ein Kind sind in den Flammen umgekommen.

(Verhaftung eines Posträubers.) Die Düsseldorfer Kriminalpolizei verhaftete den Hilfspostboten Theodor Thannscheid wegen fortgesetzter Unterschlagung von Briefen und Feldpostpaketen. 24 beraubte Postpakete und zahlreiche geöffnete Briefe wurden bei der Durchsuchung seiner Wohnung vorgefunden.

(Kein Fasching in Wien.) Die Wiener Polizei hat, wie das „Berl. Tageblatt." meldet, für die diesjährige Faschingszeit in allen öffentlichen Lokalen die Abhaltung von Bällen und Tanzveranstaltungen jeder Art verboten.

(Ein Eisenbahnzusammenstoß) fand am Freitag früh auf der Station Ilford, einem Vorort im Osten Londons statt. Eine Lokomotive und mehrere Wagen stürzten den Bahndamm hinab. Zehn Personen wurden getötet, zwanzig schwer und mehrere leicht verletzt.

(Sturm auch in England.) Ein Sturm hat in den letzten Tagen in England zu Lande und zu Wasser einen bedeutenden Schaden angerichtet. Mehrere kleinere Schiffe sind zugrunde gegangen. Ein Segler ist mit seiner Bemannung gesunken. Mehrere Fischdampfer aus Grimsby werden vermißt einer von ihnen ist von den Deutschen in der Nordsee aufgebracht worden.

(„Der morgige Frieden.") Unter diesem Titel erschien in Paris eine Broschüre eines „Diplomaten", die den Geisteszustand eines Teiles unserer Feinde in belustigender Weise beleuchtet. Nach diesem Zukunftstraume dieses diplomatischen Tollhäuslers, der heute die Runde durch die italienische Presse macht, wollen die Verbündeten nach dem Siege zu den Friedensverhandlungen keinen Vertreter Preußens, sondern nur Vertreter von neun verschiedenen deutschen Staaten heranziehen, da aus dem deutschen Reiche sechs Königreiche, zwei Großherzogtümer und ein Herzogtum herausgeschnitten werden sollen, denen es verboten ist, sich zu einem Bunde zusammenzuschließen. Preußen geht in den angrenzenden Königreichen auf. Berlin wird „freie Stadt". Frankreich geht bis zum Rhein und ein Stück in das Großherzogtum Baden hinein. Belgien erhält das Rheinland bis Köln, Österreich wird zerstückelt und die einzelnen Teile fallen an Rußland, Rumänien, Serbien, Montenegro und Italien. Böhmen und Ungarn werden unabhängig und neben ihnen wird ein Großherzogtum Österreich hergestellt. Um die Zahlung einer Kriegsentschädigung zu garantieren, werden die Hauptstädte Österreichs und Deutschlands 20 Jahre lang mit feindlichen Garnisonen belegt. Wie auf dem Kontinent ergeht es auch Deutschlands Kolonialreich und der Türkei. In Europa bleiben alsdann nunmehr vier Großmächte übrig: Frankreich, England, Rußland und Italien, ferner 19 Sekundärstaaten und 6 Kleinstaaten.

Gedankensplitter.

„Brüder: Was da kommt, gilt gleich —
Leben oder Sterben!
Aber blühen muß das Reich
Uns — und unsern Erben!"

Neueste Nachrichten.

Entlassung von Reservisten der Landwehr in Frankreich.

Paris, 4. Januar. Nach dem „Matin" hat der Kriegsminister verfügt, daß die Reservisten der Territorialarmee aller Waffengattungen der Jahrgänge 1887 und 1888 in die Heimat entlassen werden sollen.

Überschwemmung durch Gewitter.

Lissabon, 4. Januar. Ein heftiges Gewitter verursachte hier eine Überschwemmung, wobei eine Person getötet und mehrere schwer verletzt wurden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Strandung einer norwegischen Bark.

London, 4. Januar. (Lloyd-Agentur.) Am 2. Januar ist die norwegische Bark „Marjetta" bei den Orkney-Inseln verunglückt. 11 Mann der Besatzung sind ertrunken, die übrigen 6, darunter der Kapitän, sind bei Kirkwall gelandet.

Vizekönig von Irland.

London, 4. Januar. Reuter-Büro meldet: Lord Wimborny ist zum Vizekönig von Irland ernannt worden.

Das französische Gelbbuch über die Ursachen des Krieges.

Kopenhagen, 4. Januar. „Politiken" nennt das französische Gelbbuch „ausgesprochen polemisch". Es bringe keine entscheidenden Beweise über deutsche Agressiv-Stimmungen.

Russischer Bericht aus dem Kaukasus.

Petersburg, 4. Januar. Der Stab der Kaukasus-Armee hat gestern Abend mitgeteilt, daß der Kampf um Sarikamysch am 2. Januar mit äußerster Erbitterung fortgeführt worden sei und daß die Türken enorme Verluste erlitten.

Berlin, 4. Januar. (Amtlicher Getreidebericht.) Die Landwirte halten die Vorräte nach wie vor zurück, daher ist das Angebot noch immer sehr klein, sodaß die vorliegenden Kauforders der Mühlen nicht befriedigt werden können. Hafer wurde am Frühmarkt im Kleinhandelverkehr in geringen Quantitäten abgesetzt. Am Mittagsmarkte ist einiges ab Station gehandelt worden. Hafer wenig verändert. — Weizenmehl 38,75—41,75 Mark ruhig. — Roggenmehl 31,50—32,75 Mark, still. — Wetter: Schnee.

Berlin, 2. Januar. (Butterbericht von Müller & Braun. Berlin, Lothringerstraße 43.) Die Einlieferungen feinster Butter haben bedeutend zugenommen. Es ist deshalb bei dem anhaltend schwachen Konsum nicht möglich, die Zufuhren zu räumen, sodaß sich bereits bedeutende Lager bilden.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 4. Januar, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: — 2 Grad Celsius.
Wetter: Schnee. Wind: Süd.
Barometerstand: 753 mm
Vom 3. morgens bis 4. morgens höchste Temperatur: — 0 Grad Celsius, niedrigste — 2 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.
Stand des Wassers am Pegel

	der	Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	4.	1,10	2.	1,26
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Am 29. Dezember starb im Gefecht bei Bolimow in Polen den Heldentod für König und Vaterland mein lieber, guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der königl. Hauptmann im Grenadier-Regiment Nr. 5

Kurt Lilie,

kommandiert als Bataillons-Führer zum Inf.-Regt. Nr. 129, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Laura Lilie, geb. Drewitz,
Hans Lilie, Major und Chef einer Bau-Direktion, zurzeit im Felde,
Max Lilie, Major und Bataillons-Kommandeur im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5,
Ernst Lilie, Major, zurzeit kommandiert zur General-Inspekt. des Ingen.- u. Pion.-Korps.

Thorn, Danzig, Berlin den 2. Januar 1915.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die **Verlobung** meiner Tochter **Hedwig** mit dem Rechtsanwalt und Notar Herrn **Georg Boege** aus Culmsee, Leutnant d. Res. im Inf.-Regt. von Grolman (1. Pos.) Nr. 18, zeige ich hiermit an.

Frau Meyer zu Bexten.

Griewe, Silvester 1914.

Meine **Verlobung** mit Fräulein **Hedwig Meyer zu Bexten**, Tochter des verstorbenen **königl. Amtsrats Bernhard Meyer zu Bexten** und seiner Frau Gemahlin, geb. **Volland auf Griewe**, beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Georg Boege.

Culmsee, Silvester 1914.

Thorner Liedertafel (E. V.)
Dienstag, pünktlich 8½ Uhr:
Probe im Artushof.
Vollzählige Teilnahme erforderlich.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch, 6. Januar 1915,** vormittags 11 Uhr, werde ich bei dem Wirtschaftsbeamten **Gustav Schulz** in Hohenhausen:
1 Kleiderspind und
1 Vertiko
meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Für die mir anläßlich meines 25jährigen Dienstjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sage ich Allen, sowie dem Gemeinde-Beamten-Verein Thorn meinen herzlichsten Dank.

Thorn, Januar 1915.
Sodtke, Hallenmstr.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 5. Januar 1915, nachmittags 3 Uhr, werde ich in Thorn 3 Mellienstr. 123 nachstehende Gegenstände:
1 Garnitur (1 Sofa, 2 Sessel),
12 Flaschen Sekt,
5 Flaschen Weißwein,
1 Wäschespind,
1 Spiegelspindchen und
1 Teppich
öffentlich, meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.

Thorn den 4. Januar 1915.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Meine Fernsprechnummer ist jetzt
935.
C. Hintze,
Gärtnerei und Blumenhandlung.

Bekanntmachung.

Schulräume
sofort gesucht für die 2. Gemeindeschule. Angebote unter Preisangabe erbittet
Magistrat.

Habe noch abzugeben:

ca. 600 Normal-Hosen u. Hemden, Vorderschluß.
ca. 500 Strickjacken und -Westen,
ca. 650 Paar halb- u. reinwollene Socken, Militärhandschuhe, Leibbinden, Kopfschützer und Lungenschützer zu konkurrenzlos **billigen Preisen.**

H. Salomon jr.,
Thorn, Breitestr. 26.

Bei den Kämpfen in Polen starben den Heldentod, bis zum letzten Atemzuge treu ihrer Pflichterfüllung:

Hauptmann Schultz,
Oberleutnant Hindersin,
Leutnant u. Adj. Otto,
„ d. R. Hornbostel,
„ Lorenzen,
„ Samel,
„ Sternberg.

Sämtlich Ritter des Eisernen Kreuzes.

Ehre dem Andenken dieser tapferen Kameraden!

Feldtkeller,
Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 176.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 1. Januar an den Folgen einer schweren Verwundung in Rußland mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Oberjäger

Rudolf Geduhn,

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Thorn den 4. Januar 1915.

Witwe Bertha Geduhn,
im Namen der Angehörigen.

Am 19. Dezember 1914 starb in den Kämpfen in Russisch-Polen, nach vollendetem 24. Lebensjahre, den Heldentod fürs Vaterland unser einziger, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Enkel, der Gefreite d. R.

Erich Conrad

bei der 2. Res.-Maschinengew.-Komp. im Res.-Inf.-Regt. Nr. 1.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

O. Conrad und Frau,
Amalie Scheffler, Großmutter, Weidlacken.
H. Perslan u. Frau
Ida, geb. Conrad, Thorn.

„Wenn wir uns doch nur wiedersehen möchten,
Da gäb's so manches zu erzählen, zu berichten."
So schriebst du, wünschtest heiß ein Wiedersehen,
Batst drum zu Gott, in dessen Hand wir stehen.
Und so in Gottesfurcht, in Liebe zu den Deinen,
Da wollt es Gott, der Herr, daß du von uns mußt scheiden. —
Von Deinen Kamerad'n im Walde sanft gebettet,
Liegst Du und wartest nun auf jenes große Wecken.
Ruh' sanft in Feindesland! Wir freun uns schon hienieden,
Daß uns dereinst der Tod doch wird zusammen führen!
Dann giebt's ein Wiede sehn ohn allen Trennungskummer,
Das tröstet unser Herz, giebt Frieden Deinem Schlummer.
Solang' das Herz uns schlägt, so oft die Wolken eilen,
Wird unser großer Schmerz an Deinem Grabe weilen.

Bekanntmachung.
Militärische Vorbereitung der Jugend während des Kriegszustandes.
Jugendkompagnie Thorn.

Die **Uebungen der Jugendkompagnie** finden wöchentlich zweimal statt, **Mittwoch und Sonntag nachmittags.** Versammlung: Platz am **Boethkestein.**

Es ist **Ehrenpflicht** der körperlich Tauglichen, sich diesen Uebungen nicht zu entziehen, durch die sie für den späteren Eintritt ins Heer eine **sachkundige Vorbereitung** und damit eine **schnellere Verwendbarkeit** erhalten.

Es ist aber auch ihr **eigener Vorteil,** wenn sie die Anfangsgründe der **militärischen Ausbildung** in einer ihrem Alter entsprechender Form erlernen und dann gleich beim Eintritt den andern nicht so vorgebildeten Rekruten **im Dienst überlegen** sind.

Wer regelmäßig an den Uebungen teilnimmt, erhält am Schluß eine **Bescheinigung** darüber, die ihm demnächst beim Truppenteile **zu empfehlender Einführung** dienen kann.

Alle **noch nicht** der Kompagnie **beigetretenen jungen Leute** vom 16. Lebensjahre an werden daher hierdurch aufgefordert, **sich baldigst anzumelden.** Ebenso mögen sich **die vorübergehend nach auswärts beförderten** und jetzt wieder eingetroffenen Jugendlichen der Kompagnie **wieder anschließen.**

Meldung Mittwoch nachmittags 3 Uhr am Sammelplatz bei dem Leiter der Uebungen.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege:
Dr. Hasse,
Oberbürgermeister.

Die militärischen Berater:
Bansa, Major.
Maydorn, Hauptmann d. L. a. D.

Von der 6. Batterie 1. Westpr. Fußartillerie-Regiments Nr. 11 starben auf Polens Schlachtfeldern den Heldentod:

Unteroffizier Theodor Kraeling,
Gefreiter Willy Kissling,
Gefreiter d. Res. Wilhelm Preuss,
Kanonier Otto Biedermann,
„ Hermann Buchwalter,
„ Albert Kupfernagel,
Kanonier d. Res. Walter Tönsmann,
Kriegsfreiwilliger Fritz Huhn,
„ Helmuth von Vett.

Die Batterie beklagt aufs tiefste den Tod so vieler braver, treuer Kameraden. Ihr Andenken wird stets in hohen Ehren gehalten werden.

Sonnenberg,
Hauptmann und Batteriechef.

Am Sonnabend früh 2 Uhr verschied sanft nach langem schwerem Leiden mein innigggeliebter Mann, mein guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Bäckermeister

Joseph Gorecki

im Alter von 47¾ Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 4. Januar 1915

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag den 5. Januar, nachmittags 2½ Uhr, vom städt. Krankenhause aus auf dem altstädtischen katholischen Kirchhofe statt.

Reines, hiesiges
Schweineschmalz,
in Gebinden zirka 110 Pfund, offeriert billigst **Herman Dann Nachf.,** Inh.: **Emil Willimczik.**

Zeugen gesucht!

Sonntag den 6. Dezember 1914, vormittags 11½ Uhr, wurde meine Tochter Ecke Bader- und Breitestraße von einem Militärauto überfahren. Ein Herr im hellen Ueberzieher, der das Kind unter dem Auto hervorgezogen hat und andere Zeugen werden gebeten, ihre Adresse Baderstraße 28 I, bei **Neitzel,** abzugeben.

Reisepelze
mit Schaffellfutter und ganze **Schuppenpelze,** sowie **Herren-Gehpelze** billig zu verkaufen. **O. Scharf,** Breitestr. 5.

Einen großen Posten Heu, zweiter Schnitt, sowie
eine kleine Häckselmaschine
hat abzugeben
C. Giese, Winkenau bei Thorn.

Großen Posten
Tilsiter-, Schweizer-, Eidamer- und Bierkäse,
Wangener Frühstückkäse, Alpenrosel-, Romatour- u. verschiedene Sorten Weichkäse,
Harzer, Goldleisten, Delikateß-Würstchen,
Oelsardinen, Bratheringe, Rollmopse, Rügenwalder Wurst
offeriert für Kantinen und andere Wiederverkäufer
E. Klempahn,
en-gros. Inh.: E. Sich. en-detail.
— Fernruf Nr. 1055. —

Starkes
Arbeitspferd
zu kaufen gesucht.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Breitestraße 35.

Lagerraum oder Speicher,
trocken und luftig, sofort zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unter **G. 7** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Geb. Dame, heit. Temp., wünscht Bekanntschaft mit geb. Herrn mittl. Alters, bess. Kreise, gedieg. Charakter, zwecks freundsch. Verkehrs. Angeb. unter **M. 12** an die Geschäftsstelle der „Presse" erb.

Nach acht qualvollen Wochen der Ungewißheit erreichte uns am heil. Weihnachtsabend mittags die traurige Nachricht, daß am 15. November bei den Kämpfen in Russisch-Polen unser geliebter und guter, ältester Sohn und Bruder, Enkel und Neffe, der

Lehrer Konrad Maciejewski,

Unteroffizier d. Res.-Inf.-Regts. Nr. 18,

im 24. Lebensjahre bei Nowawiesz den Heldentod gefunden hat.

Dieses zeigen im tiefsten Schmerze an

Thorn den 3. Januar 1915

die tiefgebeugten Eltern und Geschwister.

Herrschaftliche Wohnung
von 5 Zimmern, Badezimmer, Mädchenkammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, von sogleich zu vermieten.
Brombergerstraße 82.

Ein kleiner, weißer
Foxterrier,
braun und gelb gezeichnet, mit gestutzten Ohren **entlaufen.** Abzugeben
Cafe Kaiserkrone.

Unterricht in neuzeitlichen Handarbeiten.
Aufzeichnungen für alle Arten Handarbeiten werden ausgeführt.
B. Gelhorn, Gerechtestr. 25.

Suche zum 1. 4. 15 oder 1. 5. 15 eine **2—3 Zimmer-Wohnung,** nur in Stewken oder Rudak. Angebote mit Preisangabe unter **N. 13** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 Laden mit Wohnung, passend für jedes Geschäft, vom 1. 4. 15 zu vermieten
A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Braungefleckter
Jagdhund
eingefunden. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen,
Willi Gohr, Ostichau, Kreis Thorn.

Gute Nachhilfe
in Mathematik, Rechnen, Deutsch, Englisch, Französisch. Auch Beaufsichtigung der Schularbeiten. Anfragen unter **Q. 16** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Erstkl. Klavierspielerin (6 Jahre im Beruf) ist umständehalber von sofort frei für Kino oder sonstige Veranstaltungen. Daselbst werden gute Klavierstunden erteilt; Ausbildung im Zusammenspiel. Meldungen Mauerstraße 52, 1 Treppe.

Tüchtiger Friseurgehilfe
kann von gleich oder später eintreten.
Baum, Thorn-Mocker, Königstr. 31.

Größere Räume
in der Nähe des altstädtischen Marktes von sofort gesucht. Angebote unter **L. 11** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Anständige Schlafstelle
für einen jungen Mann sofort gesucht.
Angebote unter **P. 15** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein Laden mit Zubehör,
eine Dreizimmer-Wohnung und eine Zweizimmer-Wohnung vom 1. April zu vermieten.
R. Hauser, Fleischermstr., Königstraße 27.

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 3. Thorn, Dienstag den 5. Januar 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Neujahrswünsche in ernster Zeit.

Der Kaiser an den Reichstagspräsidenten.

Der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf hat an den Kaiser zum neuen Jahre folgendes Telegramm gerichtet:

„Eure kaiserliche und königliche Majestät bitte ich, die ehrfurchtvollsten und herzlichsten Glückwünsche des Reichstages zum Jahreswechsel entgegennehmen zu wollen. Möge der allmächtige Gott Eure kaiserliche und königliche Majestät, das ganze kaiserliche und königliche Haus und unser geliebtes Vaterland in seinen gnädigen Schutz nehmen, und möge uns der **dauernde Frieden**, für den das gesamte **deutsche Volk mit Begeisterung Gut und Blut** bis zum äußersten einsetzt, beschieden werden, damit Deutschland seine hohen Kulturaufgaben in der Welt erfüllen kann."

Darauf ist folgende **Antwort des Kaisers** eingegangen:

„Sehr erfreut über die **treuen** Segenswünsche des Reichstages zum Jahreswechsel spreche ich Ihnen meinen wärmsten Dank aus. Ich hoffe zu Gott, daß alle die innigen Wünsche, die das Herz des deutschen Volkes in schwerer Zeit angesichts des **uns noch verschleierten neuen Jahres** für unser teures Vaterland **bewegen, in Erfüllung gehen.** Wilhelm."

Der Kaiser an den Herrenhaus-Präsidenten.

Dem Präsidenten des **preußischen** Herrenhauses **von Wedel** hat der **Kaiser** folgende **Antwort** auf das Neujahrstelegramm **zugehen** lassen:

„Ihnen und allen Mitgliedern des Herrenhauses meinen **herzlichen Dank** für die Glück- und Segenswünsche zur **Jahreswende**. Gott der Herr schenke unserm **Volk in Waffen** im neuen Jahre weiter Ruhm und Sieg."

Der Dank des Kaisers an die Berliner Stadtverwaltung.

Der **Kaiser** hat auf den **Neujahrsglückwunsch** des **Berliner Magistrats** folgende Antwort ergehen lassen:

„Für die **vertrauensvolle Kundgebung** zum Jahreswechsel meinen wärmsten **Dank**. Mit besonderer Freude erkenne ich dankbar an, was die Reichshauptstadt und ihre Bürgerschaft mit starker Hand und warmem Herzen für unsere Kriegsbereitschaft und auf dem Gebiete der **Fürsorge für unsere braven Truppen und ihre Angehörigen** in dieser ernsten Zeit geleistet haben. Dem einmütigen Willen des deutschen Volkes, für das Vaterland und seine künftige Sicherung gegen feindliche Überfälle jedes Opfer darzubringen, wird mit Gottes Hilfe im neuen Jahre der ersehnte Erfolg zuteil werden.

Wilhelm R."

Der Kaiser an die Berliner Handelskammer.

Auf das an den Kaiser gesandte Neujahrstelegramm ging der Handelskammer zu Berlin folgende **Antwort** zu:

„Meinen besten Dank für die Segeswünsche zum Jahreswechsel. Ich vertraue, daß auch die dem deutschen Wirtschaftsleben durch den Krieg geschlagenen und mit Opfermut und Kraft getragenen Wunden in einer besseren Zukunft geheilt und aufgewogen werden. Wilhelm R."

Jung-Egypter an den Kaiser.

Zum Jahreswechsel haben die **in Berlin weilenden Egypter** folgendes Telegramm an den Kaiser ins Große Hauptquartier geschickt:

„Die augenblicklich in Berlin weilenden Jung-Egypten, welche die wahren Empfindungen des egyptischen Volkes zum Ausdruck bringen, möchten die Gelegenheit wahrnehmen, Eurer Majestät zum neuen Jahre ihre ehrerbietigsten Glückwünsche auszusprechen. Auch der ganzen deutschen Nation, der siegreichen Armee und glorreichen Flotte bitten sie ihre aufrichtigsten Glückwünsche darbringen zu dürfen. Sie flehen den Allmächtigen um den verdienten, endgiltigen Sieg der deutschen Waffen an. Möge der Welt durch das deutsche Schwert ein Friede zuteil werden, durch den die **Macht Englands, des Feindes der Wahrheit, der Menschlichkeit und Gerechtigkeit, gebrochen wird.** Im Auftrage: Dr. Rifat, Waly, Enani, Elfar."

Neujahrs-Empfänge im Auslande.

Der Kaiser von Österreich

nahm am Freitag Mittag im Schönbrunner Schloß die Neujahrswünsche des Erzherzogs Karl Franz Josef sowie der übrigen in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses entgegen. Nachmittags fand bei dem Kaiser Familiendiner statt, an dem außer dem Kaiser Erzherzog Karl Franz Josef und die Mitglieder des Kaiserhauses teilnahmen.

Im Quirinal

fand anläßlich des Neujahrstages ein Empfang für die Behörden statt. Die Königin war dabei nicht zugegen, und es wurde auch keine Ansprache gehalten. Den Blättern zufolge sprach der König während des Empfanges mit dem Deputierten Libertini über den ungeheuren Krieg und seine schmerzlichen Folgen. Die Blätter heben hervor, daß die Beigeordneten der Stadt Rom Giovenale und Benucci, Anhänger der klerikalen Partei, an dem Empfang im Quirinal teilnahmen. Es sei seit 1870 das erstemal, daß dergleichen vorgekommen sei. „Giornale d'Italia" glaubt, daß der Vatikan seine Ermächtigung dazu gegeben habe.

Am Sonnabend hat der König das diplomatische Korps zur Darbringung der Neujahrsglückwünsche im Quirinal empfangen; gemäß dem italienischen Hofzeremoniell wurden keine Ansprachen gehalten.

Präsident Poincaré

empfing, umgeben von den Ministern, am Freitag Vormittag das Bureau der Kammer, am Nachmittag das diplomatische Korps. Botschafter Bertie brachte dem Präsidenten namens der verbündeten Nationen und der neutralen Staaten die Glückwünsche zum Ausdruck. Präsident Poincaré dankte und drückte sein Bedauern darüber aus, daß die Wünsche, die im Januar 1914 für die Erhaltung des Friedens ausgesprochen worden seien, nicht verwirklicht wurden (!!). Er sei überzeugt, daß das diplomatische Korps im nächsten Jahre einen wohltätigen, auf Recht und Achtung der Verträge gestützten Frieden würde feiern können, der den Völkern die notwendige Sicherheit gebe. — Wer hat wohl mehr auf den Krieg hingearbeitet, als gerade Poincaré?

Neujahrsansprache des Königs von Dänemark.

Aus Anlaß des Neujahrsfestes fand beim Königspaare Tafel statt, bei der der König eine Ansprache hielt und ausführte: „Sicher haben selten die Wünsche sich wärmer um unser liebes Vaterland geeint als heute, Wünsche, die alle Dänen hegen, gleichviel, wo sie sich befinden, und die darauf ausgehen, daß der Frieden bewahrt werde, der in den verflossenen Monaten uns beschieden war. Wir hatten tiefes Mitgefühl mit denen, die da litten, und gerade auf dem Hintergrund dieses Mitgefühls fühlten wir starke Dankbarkeit für den Frieden, der uns vergönnt war. Hätten wir kein Zutrauen zu Gott, so sähe die Zukunft dunkel aus; aber Gott legt seinen Segen in jede gute Arbeit und in jeden treuen Einsatz. Das Land, das wir von unsern Vätern erhielten, wollen wir bewahren und hoffen mit Gottes Beistand, daß die Segnungen des Friedens weiterhin unserm teuren Vaterlande erhalten bleiben. Gott bewahre Dänemark!"

Zur Gründung der Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Getreidevorrat, der unserem Volke in diesem Jahre zur Verfügung steht, beträchtlich geringer ist als in normalen Friedenszeiten. Im Durchschnitt der Jahre 1908/09 bis 1912/13 waren in Deutschland nach Abzug der Aussaat zum menschlichen Verbrauche, für Verfütterung und industrielle Zwecke an Roggen, Weizen und Spelz (unter Einschluß der auf Getreide umgerechneten Nettoeinfuhr an Mehl) verfügbar: 15 000 000 Tonnen. Davon brachte die Nettoeinfuhr durchschnittlich 1 200 000 Tonnen oder rund 8 Prozent. Mit der Einfuhr kann, obschon es falsch wäre, von einer völligen Unterbindung derselben zu sprechen, während des Krieges nicht gerechnet werden.

Was unsere Ernte angeht, so ist diese im Jahre 1914 infolge der langen anhaltenden Dürre des Frühsommers geringer einzuschätzen, als die des Vorjahres. Es ist ferner zu bedenken, daß in Teilen von Ostpreußen und Oberelsaß die Felder verwüstet, die Vorräte vernichtet sind, und daß Deutschland überdies Getreide an die Schweiz abgegeben hat. Die Angaben der Erntestatistik sind eher zu hoch als zu niedrig anzusehen. So erhöht sich der Fehlbetrag an Brotgetreide, der sich schon aus der Unterbindung der Einfuhr ergibt, noch erheblich; er dürfte auf 15, vielleicht auf 20 Prozent zu veranschlagen sein.

Wenn aber unsere Feinde aufgrund dieser Verhältnisse mit dem Eintreten eines Nahrungsmangels in Deutschland rechnen, so haben sie sich gründlich verrechnet. Die durch Verordnung des Bundesrates getroffenen Maßregeln zur Streckung der Getreidevorräte und anderer Ersatzfrüchte sind bekannt; schon allein durch das Ausfuhrverbot von Kartoffeln, die Einschränkung des Brennkontingents auf 60 Prozent und die im großen Maßstabe durchgeführte Herstellung von getrockneten Kartoffelflocken, die sich vorzüglich zur Mischung mit Mehl und zur Brotbereitung eignen, ist die Ernährung der Bevölkerung sichergestellt. Dazu kommen noch andere Ersatzstoffe, die der Brauerei, Brennerei und Viehverfütterung entzogen werden, und dazu kommt ein Vorrat von Fleisch, wie er noch niemals so groß in unserem Lande vorhanden war. Es kann also die Sorge um die Ernährung der deutschen Bevölkerung bis zur nächsten Ernte unbedenklich abgewiesen werden.

Aber die Voraussetzung für diese tröstliche Gewißheit, und damit auch die unerläßliche Vorbedingung für ein glückliches Durchhalten in dem uns aufgezwungenen Kriege bildet die von dem ganzen deutschen Volke erkannte Notwendigkeit, auf das sorgfältigste hauszuhalten und den Verbrauch von Brot und anderen Backwaren auf das nötigste einzuschränken. Ist seit Beginn des Krieges bis zur Stunde unzweifelhaft allzu sorglos gewirtschaftet worden, so ergeht jetzt an alle Männer und Frauen Deutschlands die Mahnung, mit Brot zu sparen, nur das zur Ernährung unbedingt notwendige zu verbrauchen und somit, jeder an seinem Teile, dazu beizutragen, daß die schmähliche Berechnung unserer Feinde zuschanden wird. Bei der Unsicherheit der Grundlage der Berechnung ist übertriebene Vorsicht und Einschränkung immerhin noch besser, als leichtfertiges Gehenlassen und allzu unbekümmertes Festhalten an den bisherigen Gewohnheiten.

Durch die gesetzliche Festlegung von Höchstpreisen für Getreide hat die Reichsregierung der sonst unabwendbaren starken Steigerung der Preise dieses wichtigsten Nahrungsmittels Einhalt geboten. Sie war sich vollkommen bewußt, daß eine kriegsmäßige Steigerung der Getreidepreise an sich das wirksamste Mittel zur Einschränkung des Brotverbrauches gewesen wäre. Wenn sie aus allgemeinen sozialen Gründen die natürliche Steigerung der Preise und damit den selbsttätigen Regulator des Verbrauches beseitigt hat, so hat sie zweifellos und hoffentlich nicht umsonst mit der Einsicht unserer patriotischen Bevölkerung gerechnet, mit deren Hilfe dasselbe Ziel in einer dem allgemeinen Volksempfinden besser entsprechenden Weise erreicht werden wird.

Nichtsdestoweniger erscheint es notwendig, den Getreidemarkt sich nicht selbst zu überlassen, sondern nach Möglichkeit schon jetzt Vorsorge für eine angemessene Verteilung der Vorräte und für eine Sicherstellung des Bedarfes in den kritischen Monaten vor Hereinbringung der neuen Ernte zu treffen. Zu diesem Zwecke hat die königlich preußische Regierung unter starker Beteiligung der deutschen Städte mit

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Lodz, 18. Dezember.

Höhe 260.

I.

Wenn anderwärts, in diesem wie überhaupt in den letzten Kriegen, die Berichterstattung Klage darüber geführt hat, daß sie zu wenig zu sehen bekomme — für uns hier in Mittel- und Südpolen liegt zu solcher Beschwerde nicht die mindeste Veranlassung vor. Ich will es nicht berufen und nicht zu früh krähen; in der Tat aber haben wir weit weniger über Mangel an Eindrücken, als über den an Zeit zu klagen, sie regelrecht zu verarbeiten. Hoffentlich bleibt es dabei, wenigstens was die Gelegenheit zu sehen anlangt. Wir erfahren, wofür wir uns interessieren, und können uns überall hinbegeben, wohin wir zu kommen wünschen, vorausgesetzt natürlich, daß wir die fechtende Truppe nicht stören. Offenbar gibt es in unserem Beobachtungsgebiet, also bei der Armee Mackensen bezw. der ihr südlich angeschlossenen Armeegruppe Woyrsch, weder im Hinblick auf die Kriegführung, noch auf deren Ergebnisse irgend etwas, wovon man uns fern zu halten sucht.

Eine Schwierigkeit liegt allein insofern vor, als es für uns nicht immer möglich ist, von Bemerkenswertem, das vielleicht sogar in unserer nächsten Nähe vorgeht, unmittelbar genug Kenntnis zu erhalten, um, auch wenn die Lage es sonst gestatten würde, rechtzeitig an Ort und Stelle zu sein. Wir haben eben Krieg, und die nächstbeteiligten militärischen Stellen haben, wenn entscheidende Wendungen eintreten, immerhin Dringenderes zu tun, als für unsere Benachrichtigung zu sorgen, obgleich diese den Interessen der Armee recht häufig zum mindesten nicht widersprechen würde. U. a. haben wir leider auch nicht rechtzeitig Kunde erhalten vom Abbau der Russen bei Nowosolna, von ihrem Rückzug auf der ganzen Front und den Verfolgungsgefechten, unter denen dieser vor sich ging. Als wir verständigt wurden, waren der Feind und seine Verfolger bereits so weit nach Osten abgerückt, daß bei dem unglaublichen Zustand der Straßen für uns keine Möglichkeit mehr bestand, die Gegner von unserem Standorte Lodz noch schnell genug einzuholen, um Zeuge dieser Gefechte sein zu können.

Wir mußten uns also mit der Besichtigung der den Russen östlich von Nowosolna, an der Straße von Brzeziny, abgenommenen, sehr starken Stellung begnügen. Sie war das Herz der russischen Linien der Weichsel bis in die Czenstochauer Gegend hinunter, und so hat ihr Verlust denn auch den allgemeinen Rückzug zur Folge gehabt.

Ich habe vorgestern Gelegenheit gehabt, zu schildern, wie es dort draußen, wenn auch nur an einem verhältnismäßig ruhigen Tage, während unseres Angriffs aussah. Die Straße von Lodz über das Schlachtfeld nach Brzeziny lag damals, abgesehen von den Wagen des Roten Kreuzes, der in längeren Pausen auf ihr vorüberkam, wie kahl gefegt da, vereinzelte Granaten gingen in ihrer Nähe nieder, und eine fiel sogar kurz vor dem Aussichtspunkt, bis zu dem wir vorgedrungen waren, mitten auf den Weg. Hinter uns feuerten deutsche leichte und schwere Batterien. Sie beschossen den dicken Wald rechts hinter dem Dorf an der Straße, und dann vor allen Dingen die vielgenannte Höhe 260 der deutschen Generalstabskarte, einige Kilometer nordöstlich von Nowosolna und westlich des Landwegs, der von Lipiny nach Norden führt. Die Höhe sah unter der Wirkung der fortwährend auf ihr einschlagenden deutschen Geschosse durch das Glas aus, als ob überall dort kleine, schwarze Rauchwolken aus dem Boden hervordrängen, wie aus den Fugen eines Daches, unter dem es brennt; gegen den Süden des Waldes schien gleichzeitig, was ich damals nicht erwähnen konnte, von den Höhen bei Gorny her eine Umgehungsbewegung im Gange zu sein, die dann wohl zum Ausheben der durch das furchtbare Feuer aus der Front bereits hinlänglich gelockerten russischen Stellung geführt hat.

Heute ist dieselbe Straße von einer endlosen Linie deutscher Kolonnen erfüllt, die — der Troß des vorrückenden Heeres — langsam gen Osten ziehen. Krähen krächzen; und die Herren Offiziere auf ihren lustig wiehernden Pferdchen und die Herren Medizinmänner auf wesentlich gesetzteren Schlachtrossen reiten auf dem Acker neben Munition, Proviant und Feldlazaretten in den frischen, Wangen und Nasenspitzen rötenden Wintermorgen hinein, und verteilen an der Hand der Karte nachträglich die Stellungen. Schützengräben, verlassene Batterien und Maschinengewehrdeckungen werden sogar von den Herren Sanitätsunteroffizieren und Sanitätssoldaten, die hinter ihren schweren grauen Karren mit dem im Winde flatternden roten Kreuz einherstampfen, als solche richtig erkannt und ihrer Bedeutung nach gewürdigt. Ab und zu mitten im Wege ein vor Erschöpfung Gefallener oder, in einer Blutlache, auch ein von einem Fahrer mit dem Gnadenschuß bedachter Gaul. Gewiß, so ein Kadaver ist ein Verkehrshindernis; doch es kommt auf eines mehr oder weniger nicht an. Neulich, als wir hier waren, war der Fahrdamm der Straße für russische Verhältnisse noch halbwegs in Ordnung; seither hat eine Granate nach der andern, nach der angeblich uns zugedachten, ihren Trichter in sie hineingebohrt, zahllose tiefe Löcher sind, nun die Armee seit gestern wieder marschiert, durch unsere Kolonnen hineingefahren worden, und streckenweise scheint sie sogar ganz an den Rädern hängen geblieben zu sein, sodaß einen halben Fuß tief Sand und aufgeweichter Lehm an ihre Stelle treten. Geregnet hat es auch noch: kurz, der Weg hat sich seither wesentlich verändert, und zwar ganz und garnicht zugunsten derer, die ihn benutzen müssen. Unsere Kraftwagenführer, Herren vom kaiserlichen Automobil-Klub mit ihren Steuerleuten, müssen ein wahres Kunstfahren veranstalten, uns zwischen den Löchern und den Wagen hindurch vorwärts zu bringen; es gelingt, so unmöglich es aussieht. Nebenbei: es ist ganz unglaublich, welche Leistungen und welche Widerstandskraft das einst so empfindliche Automobil in diesem Kriege überhaupt und ganz besonders hier in Polen aufbringt.

Auf der linken Seite der Straße — also uns entgegen; es wird rechts gefahren — erscheinen immer wieder lange Züge russischer Gefangener. Ich habe, als ich die ersten von ihnen neulich bei Czenstochau sah, sie mit einer Horde von Sträflingen verglichen. Mag sein, daß der Zufall wirklich ein paar Kerls mit besonderen Gaunergesichtern unter jene erste Gruppe gesteckt hatte. Im allgemeinen ist es nicht ganz so schlimm mit ihnen, wenn auch ausdruckslose Rohheit in den Zügen die Regel ist. Zu dem Vergleich mit Sträflingen hatte mich im übrigen vor allem die Uniformierung der Leute geführt. Der unmilitärische gelblich-erdfarbene, ärmliche, von allen persönlichen Beziehungen zu der Gestalt seines Trägers unberührte Mantel, die loddrige, schlottrige Mütze in derselben Farbe, oder besser Farblosigkeit, diese Uniform, die keine Uniform ist, sie gleicht einem härenen Büßergewande wie ein Ei dem andern. Und da in unserer Zeit nur Strafgefangene durch solch gemeinsames Kleid der Abkehr und der Einkehr von frohen Menschen geschieden, übrigens auch allein in ähnlichen Gruppen, wie jene damals spazieren geführt werden, war der Gedanke gegeben. Wenn man sie aber, wie wir heute, immer wieder in langen Zügen zu Vieren aufgeschlossen auf der Landstraße daherkommen sieht, gelassen, langsam und stumm, sich selbst und ihren Schicksalsgenossen gegenüber scheinbar ebenso gleichgiltig wie gegenüber ihrer neuen Umgebung und ihrem Schicksal, dann erwacht eine andere Vorstellung. Sie gleichen dann mittelalterlichen Pilgern barbarischer Nationalität, die aus unbekannten Ländern kommend, vielleicht der Ungewöhnlichkeit des Geschehnisses wegen von Kriegsknechten geleitet, abermals unbekannten Ländern und einer unbekannten Zukunft entgegen wandern. So ziehen sie gen Westen, — bei aller Verschiedenheit ihrer Physiognomien und ethnologischen Merkmale durch Russenmantel und Russenmütze immer derselbe Mann in endloser Wiederkehr. Was geht vor hinter diesen ausdruckslosen, stumpfen Gesichtern? Wir wissen es nicht. Sie können ihren Gedanken nicht Ausdruck geben, wir sie aus unserer Vorstellungswelt heraus nicht erraten. Jedenfalls ein Zug, wie ihn die germanische Welt noch nicht gesehen hat. Drüben liegt der Osten. Aus dem Eroberergzug ist ein Zug waffenloser Sklaven geworden. Und der Morgenwind wittert nach Weltgeschichte.

Viele der Gefangenen, die vorüber gebracht werden, sind Juden. Die Stabsquartiere an der

über 100 000 Einwohnern und eines Teiles der großen Industrie eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit bedeutendem Kapital gegründet. Dieser Gesellschaft, die mit dem Rechte der Enteignung ausgestattet werden wird, ist die Aufgabe zugewiesen, große Mengen von Brotgetreide zu erwerben, zu lagern und vornehmlich für die Sicherung des Bedarfes der letzten Monate des Kriegsjahres zu sorgen.

Die Gesellschaft ist eine gemeinnützige, ihre Dividende ist auf höchstens 5 Prozent des eingezahlten Kapitals beschränkt, etwaige darüber hinausgehende Gewinne sind dem Reiche für gemeinnützige Zwecke, insbesondere zugunsten der Kriegs- und Hinterbliebenen-Versorgung zu überweisen.

In dem Aufsichtsrate der Gesellschaft sind neben Vertretern des Staates und der Städte Mitglieder des Großgewerbes gewählt worden.

Die Gesellschaft wird sich der Schwierigkeit ihrer Aufgabe und der Unmöglichkeit voll bewußt sein, in ihrer raschen Organisation, ohne jedes Vorbild, und auf einem bisher unbetretenen Gebiete, jeden Fehler zu vermeiden, ebensowenig wie sie nicht umhin können wird, in private Interessen einzugreifen, wo das Interesse der Allgemeinheit voranzustehen hat.

Es ist aber bestimmt zu erwarten, daß sie es verstehen wird, ihre Aufgabe so zu lösen, daß unsere tapferen Heere ihr großes Werk ohne Sorge um die wirtschaftliche Sicherheit des gesamten deutschen Volkes bis zu einem für Deutschland günstigen Ende fortführen können.

Generalfeldmarschall von Hindenburg über die Jugenderziehung.

Generalfeldmarschall Exzellenz von Hindenburg ist im Kadettenhause von Wahlstatt erzogen worden. Er hat jetzt jedem der Kadetten, die die Stube Nr. 6 dieser Anstalt bewohnen, die Stube, die er einst selbst als junger Kadett bezogen hatte, sein Bildnis mit persönlicher Unterschrift überreicht. Gleichzeitig hat er an den Kommandeur des Kadettenhauses, Major Graf von Schlieffen, folgendes Schreiben gerichtet:

Hauptquartier, 10. Dezember 14.

Sehr verehrter Herr Graf!

Ihnen sowie allen Offizieren, Lehrern, Beamten und Kadetten danke ich herzlichst für die freundlichen Glückwünsche zu meiner Ernennung zum Generalfeldmarschall.

Wenn ich in meiner militärischen Laufbahn viel erreicht habe, so bin ich mir stets bewußt gewesen, daß die Grundlage zu diesen Erfolgen in meiner Erziehung im Kadettenkorps zu suchen ist. War schon in meinem Elternhause Begeisterung für meinen künftigen Beruf, Liebe zu König und Vaterland und Gottesfurcht in mein Kinderherz gesenkt worden, so wurden dem heranwachsenden Knaben und Jüngling im Kadettenkorps Kameradschaft, Selbstüberwindung und Manneszucht neben der wissenschaftlichen Fortbildung anerzogen.

Da ist es kein Wunder, daß ich noch jetzt als Greis dankbaren Herzens der im Kadettenkorps verlebten Jahre gedenke, obgleich die Zeiten wohl rauher waren als jetzt. Dafür gestalteten sie aber Charaktere, schufen Männer, denen es nie an Initiative und Verantwortungsfreudigkeit fehlte.

Ich weiß, daß auch die heutigen, milderen Erziehungsformen, wenn auch hier und da auf anderen Wegen, zu gleichem Ergebnis führen. Unsere braven, jungen Offiziere zeigen dies täglich auf dem Schlachtfelde. Und so wünsche ich denn jedem einzelnen Ihrer Kadetten, daß er später ebenso gern wie ich an seine Kadettenzeit dankbaren Herzens zurückdenken möge, daß er sich dieses Herz in allen Stürmen des Lebens jung und frisch erhalten könne, und daß er es in seiner militärischen Laufbahn möglichst weit bringe. Nur wer dies ernstlich will, dem gelingt's.

Nochmals vielen Dank für freundliches Meingedenken, und jedem einzelnen herzlichen, kameradschaftlichen Gruß.

Mit größter Hochachtung bin ich, sehr verehrter Herr Graf, Ihnen im Geiste die Hand drückend, Ihr ergebener und getreuer Kamerad

von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Unterredung mit dem Generalobersten von Heeringen.

Ein Kriegsberichterstatter der „Newyork Times" verbrachte drei Tage der zweiten Dezemberwoche beim Heere des Generalobersten von Heeringen. Er schreibt über seine Unterredung mit ihm:

Wie alle anderen deutschen Generale, mit denen ich gesprochen, zögerte auch er nicht einen Augenblick, seinen englischen und französischen Gegnern gerecht zu werden.

„Die englischen Soldaten der ersten Schlachtlinie," sagte er, „sind erprobte und widerstandsfähige Krieger, besonders in der Defensive. Wenn sie das nicht wären, was für ein Verdienst wäre es denn, sie zu schlagen? Auch die Franzosen schlagen sich gut."

Der Generaloberst spendete dann auch dem General French einiges Lob und bedauerte nur, daß alle englischen Streitkräfte nach Flandern und dem nördlichen Frankreich geschickt worden seien, sodaß er keine Gelegenheit hätte, mit ihnen den Degen zu kreuzen. „Die Bayern," fügte er hinzu, „haben keinen sehnlicheren Wunsch, als gegen die Engländer geschickt zu werden." Von Joffre sagte er: „Dieser Mann tut seine harte Pflicht in durchaus würdiger Soldatenart."

Die Unterhaltung wandte sich dann den angeblichen Greueltaten der deutschen Barbaren zu: „Ich meinerseits glaube," bemerkte der Generaloberst, „daß wir Deutsche eher zu gutmütig und zu menschenfreundlich als zu grausam sind. Wissen Sie, daß zwischen meinen Schützengräben und den französischen ein regelmäßiger Postdienst besteht? An einer Stelle sind die Schützengräben nur 50 Meter voneinander entfernt, und die Soldaten tauschen Briefe, Zeitungen und andere Gegenstände miteinander aus . . ."

Lächelnd sagte er weiter, daß er, um Nachrichten zu erlangen, nicht einzig und allein auf die amtlichen deutschen Berichte angewiesen sei. „Wir können sogar den Eiffelturm sprechen hören," meinte er. „Eines Tages hörte ich von ihm mit nicht geringem Interesse, wie Sie sich denken können, daß an einem bestimmten Punkte zwei meiner Batterien von den Franzosen vernichtet worden seien. Für mich war das eine große Neuigkeit! Ich rief die beiden Batterien sofort telephonisch an, und sie antworteten mir erstaunt, daß sie noch da wären und lustig auf den Feind feuerten!"

Der Genraloberst versicherte, daß der Gesundheitszustand der deutschen Truppen besser wäre als in Friedenszeiten: „In meinem Heere," sagte er, „ist seit zwei Monaten infolge einer Krankheit nur ein Mann gestorben."

Auf eine Frage nach den Lehren allgemeiner Natur, die man aus dem gegenwärtigen Kriege ziehen könne, antwortete von Heeringen: „Nach meiner Ansicht wird man sich in Zukunft nicht allzu sehr bemühen, Festungen zu bauen. Ebenso ist die alte Theorie über die Anlage von Schützengräben erledigt. Früher glaubte man, vor den Schützengräben ein offenes Schußfeld von mindestens ein Kilometer haben zu müssen; heute dagegen ist bei der großen Bedeutung, die die Artillerie erlangt hat, nicht so sehr ein breites Schußfeld vonnöten, als vielmehr Deckung und Schutz gegen das Artilleriefeuer, selbst wenn die Infanterie in ihren Schützengräben nicht weiter als 50 Meter sehen kann. Diese Entfernung genügt. Man kann einen Infanterieangriff auf 50 Meter recht gut aufhalten. Sobald die Soldaten im Sturm neue Stellungen eingenommen haben, müssen sie, ohne eine Minute zu verlieren, eine Deckung suchen, da sie auf sofortiges Artilleriefeuer des Feindes gefaßt sein müssen. Auch das Telephon und die Flugzeuge sind heute unentbehrlich; man kann sich einen Krieg ohne ihre Mitwirkung kaum noch denken."

Ich fragte, fährt der Journalist fort, den General nach der bewundernswertesten Kriegstat, die bis jetzt zu seiner Kenntnis gelangt sei, und er antwortete mir: „Es sind so viele mutige Taten vollbracht worden, daß keine besonders hervorgehoben werden kann; wenn ich es aber recht überlege, so vollbrachten für mein Empfinden die schönste Tat unsere jungen Truppen, die bei ihrem ersten Waffengange sich unter den Klängen des „Deutschland, Deutschland über alles" in das mörderische feindliche Feuer stürzten."

Heer und Flotte.

Disziplinarstrafgewalt für Offizierstellvertreter. Das „Armeeverordnungsblatt" veröffentlicht eine kaiserliche Kabinettsorder, wonach den Offizierstellvertretern, die während des Krieges eine Kompagnie usw. führen, die Disziplinarstrafgewalt eines Kompagnie- usw. Chefs verliehen wird.

Provinzialnachrichten.

e **Dt. Krone, 3. Januar.** (Wiederbesetzte Pfarrstelle.) Die seit dem Juli vorigen Jahres verwaiste Pfarrstelle in Lüben, deren letzter Inhaber beim Baden ertrank, ist nun dem Hilfsprediger Löwe aus Vandsburg übertragen worden. Zu der Pfarrstelle gehören noch die Kirchengemeinden Appelwerder, Hohenstein, Petznick und Prochnow.

n **Gonsawa, 1. Januar.** (Grausiger Selbstmord.) Vom Turme der katholischen Kirche in G. hat sich nach polnischen Blättern ein gut gekleideter Mann abgestürzt; als formlose Masse mit zerschmetterten Gliedern blieb er auf dem Kirchhof liegen. Die Personalien des Verunglückten konnten infolgedessen nicht mehr festgestellt werden. Es liegt zweifellos Selbstmord vor.

Schwarzenau, 28. Dezember. (Treibjagd.) Bei der vor Weihnachten auf den Feldern der Majoratsherrschaft Czerniejewo veranstalteten Treibjagd wurden rund 400 Hasen zur Strecke gebracht.

g **Gnesen, 31. Dezember.** (Verschiedenes.) Ein großes Schadenfeuer brach in dem vormals Spitzschen Warenhause in der vergangenen Nacht aus. Beim Eingreifen der Feuerwehr hatte sich das Feuer über den ganzen Laden ausgebreitet; die Waren sind fast gänzlich durch Feuer und Wasser vernichtet worden. Eine zeitlang schwebten die Bewohner der oberen Stockwerke in Lebensgefahr; mittels Rettungsleitern und Sprungtücher konnten aber sämtliche Personen in Sicherheit gebracht werden. Nach angestrengter Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, den Brand abzulöschen. Der Geschäftsinhaber Starczewski, der das Kaufhaus kurz vor Ausbruch des Krieges übernommen hatte, steht im Felde. — Auf Anordnung der Etappenkommandantur wurden wegen gesetzwidrigen Verkaufs von Branntwein zwei Schanklokale geschlossen. Der Zapfenstreich ist für die Mannschaften auf 9 Uhr und für die Unteroffiziere des hiesigen Etappenbezirkes auf 11 Uhr abends befohlen worden. — Eine blutige Messerstecherei spielte sich in der Grünerstraße ab, wobei ein Arbeiter gefährliche Verletzungen erlitt. Der Hauptrowdy wurde verhaftet.

Posen, 31. Dezember. (Prinz Joachim von Preußen) ist gestern zu kurzem Aufenthalt in Posen eingetroffen.

Posen, 2. Januar. (Verbot einer polnischen Zeitung.) Die Militärbehörde verbot das weitere Erscheinen der polnischen Tageszeitung „Lech" in Gnesen. Dem „Lech" war schon einmal die Herausgabe untersagt, dann aber widerruflich gestattet worden.

Aus der Provinz Posen, 31. Dezember. (Der frühere Landrat des Kreises Koschmin, Oberregierungsrat Dr. Witte,) hat sich infolge eines Herzleidens, das er sich in Potsdam durch Überarbeitung zugezogen hat, veranlaßt gesehen, seine Versetzung in den Ruhestand zu erbitten. Der Abschied ist ihm allerhöchst zum 1. Januar 1915 bewilligt worden.

Stettin, 2. Januar. (Wie sie es verdient haben!) Das stellvertretende Generalkommando des 2. Armeekorps in Stettin erläßt folgende Bekanntmachung: „Ein Fräulein Marie Sinsama aus Stöwen, Kreis Randow, und ein Fräulein Käthe Hertel aus Zicker bei Zudar haben Liebesbriefe an einen im Gefangenenlager Altdamm befindlichen Kriegsgefangenen geschrieben. Wegen dieses bedauerlichen Zeichens von mangelndem Stolz und Nationalbewußtsein werden die Namen der Briefschreiberinnen hierdurch zur allgemeinen öffentlichen Kenntnis gebracht."

113. Verlustliste.

Musketier Otto Orgas-Thorn — schwer verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 44); Reservist Stanislaus Felski-Nawra, Kreis Thorn, — verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 65); Musketier Stefan Kendzierski-Brzesczka, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 140); Jäger Robert Blank-Thorn — leicht verwundet (Reserve-Jägerbataillon Nr. 2); Gefreiter Sigismund Zubkowski-Schwirsen, Kreis Thorn, — in Gefangenschaft (Reserve-Husaren-Regiment Nr. 1); Kanonier Florian Wierchowski-Culmsee, Kreis Thorn, — vermißt (6. Garde-Feldartillerie-Regt.).

Infanterie-Regiment Nr. 61, Thorn.

5. Kompagnie:

Leutnant d. R. Enke — tot; Offizierstellvertreter Wilhelm Spethmann — leicht verwundet; Vizefeldwebel Hans Raszek — leicht verwundet; Unteroffizier Hermann Knoop — schwer verwundet; Unteroffizier Hermann Havertamp — leicht verwundet; Unteroffizier Wilhelm Tingelhoff — tot; Unteroffizier Johann Meller — schwer verwundet; Unteroffizier Andreas Jakubowski — schwer verwundet; Unteroffizier d. R. Hermann Holzbauer — tot; Unteroffizier d. R. Heinrich Kruse — schwer verwundet; Unteroffizier d. R. Raimund Tamm — tot; Unteroffizier d. R. Josef Reichert — tot.

6. Kompagnie:

Leutnant Werner Plume — leicht verwundet; Unteroffizier Wilhelm Schwarz — tot; Unteroffizier Fritz Knaak — schwer verwundet; Unteroffizier Karl Pöhle — leicht verwundet.

7. Kompagnie:

Vizefeldwebel Walter Brandenburg — schwer verwundet; Unteroffizier d. R. Johannes Klymczyk — leicht verwundet.

8. Kompagnie:

Offizierstellvertreter Lun — tot; Fähnrich König — tot; Unteroffizier Schwarz — leicht verwundet; Unteroffizier Bock — tot; Unteroffizier Potratz — leicht verwundet; Unteroffizier Oberdieck — schwer verwundet; Unteroffizier Rauh — schwer verwundet; Unteroffizier Sygulla — leicht verwundet; Unteroffizier d. R. Kaminski — leicht verwundet.

Maschinengewehr-Kompagnie:

Feldwebel d. R. Broder Niesen — schwer verwundet.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Grenadier Emil Wittwer-Thorn — bisher vermißt, verwundet (Reserve-Inf.-Regt. Nr. 201).

114. Verlustliste.

Bataillonsarzt Dr. Erwin Grubel-Culmsee, Kreis Thorn, — leicht verwundet, bei der Truppe (Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 9); Wehrmann Stanislaus Grabowski-Thorn — leicht verwundet (Inf.-Regt. Nr. 84); Musketier Jakob Bryski-Siemon, Kreis Thorn, — tot (Regiment wie vor); Wehrmann Hermann Schulz-Groß Rogau, Kreis Thorn, — vermißt (Inf.-Regt. Nr. 172); Musketier Rob. Zierpialtowski-Mocker, Kreis Thorn, — schwer verwundet (Inf.-Regt. Nr. 176); Gefreiter Max

---

Straße, d. h. die elenden Hütten an der Grenze der Feuerzone, in denen während unseres Angriffs die Stäbe der beteiligten Truppenteile ihren Sammel- und Stützpunkt hatten, sind verlassen und tot. Der Mikrokosmus von Offizieren, Fernsprechleuten, Schreibern und Ordonnanzen, der zu solchem Stabe gehört, ist zusammen mit der Truppe längst nach vorn. Mannschaften der Feldtelegraphie sind eifrig dabei, den Fernsprechdraht als den Lebensfaden der Armee auf ihrem Vormarsch, ihr längs der Straße folgen zu lassen. Der Mann mit der Drahtspule veranstaltet gewissermaßen ein Wettrennen mit der vorrückenden Kolonne. Gabelholz und Gabelholz wird in den Boden gepflanzt, der Draht über den Träger gelegt, und vorwärts geht es, vorwärts. . .

Zahllose Schützengräben folgen einander; deutsche und russische und solche, die wohl abwechselnd deutsch und russisch waren. Sie sind bereits aufgeräumt; in denen der Russen und um sie herum liegen jedoch noch immer die gewaltigen Mengen von Stroh, die diese stets darin zusammenschleppen. Zu dem einen oder anderen springen die Begleitmannschaften des Trosses schnell herüber, um dort einen Bund voll zusammen zu raffen. Dort liegt unausgedroschener Hafer, aller Pferdefutter Krone; ihre abgetriebenen Gäule können die Herzensstärkung brauchen, gut, daß sie nicht ganz verkommt. Armer Pollak, dessen Scheune er entstammt! Wenn die Deutschen ihn genommen hätten, wärest du wenigstens im Besitz eines Requisitionsscheines, und damit der Aussicht, wenn auch nicht gleich, so doch eines schönen Tages zu deinem Gelde zu kommen. Väterchens Krieger werden sich mit solcher Umstandskrämerei kaum aufgehalten haben! Freilich würden ihn unsere Leute zu Lagerstroh auch schwerlich haben verwenden dürfen. Dazu ist unsere Kriegführung denn doch etwas zu ökonomisch und auf Verwendung der Vorteile, die sich ihr bieten, aus.

II.

Der Ort Nowosolna ist lang gestreckt und wenig geschlossen gebaut. Die deutschen Batterien beschossen in der Hauptsache die russischen Stellungen hinter ihm, die russischen die deutschen vor ihm. So ist ein Teil der Anwesen des Orts erhalten geblieben. An der Straße sind Sammelstellen für Kriegsmaterial eingerichtet, daß die an der Aufräumung des Schlachtfeldes arbeitenden Truppen dort vorfinden. Dort häufen sich russische Gewehre, Munition, Patronengürtel, Patronentaschen usw.

Hinter dem Dorf beginnt die russische Hauptstellung. Rechts in Gestalt eines uralten, dickstämmigen Kiefernwaldes, der durch dicht vorgelegte Schützengräben, Drahtverhaue usw. gesichert war. Links führt ein Feldweg hinauf zu der berühmten Höhe.

Auch der Wald und die Waldgrenze haben viel Blut getrunken. Dort haben Granaten und Aufschlagzünder, leichte und schwere, ihr Werk getan. Man sieht es an den Abschattierungen an den Bäumen.

Wir gingen zur Höhe hinauf. Sie starrt von Feldbefestigungen. Ein Schützengraben umzieht sie nach dem andern. Die Übergänge sind unterminiert, sodaß man unter ihnen durch von einem Graben zum andern kriechen kann. Dazwischen liegen massenhaft Batteriestellungen. Vor den Schützengräben, in doppelter Handhöhe über dem Boden, ist Draht gespannt. Man muß schon jetzt, am helllichten Tage sehr vorsichtig gehen, um nicht über ihn zu Fall zu kommen. Nächtlichen Stürmern wäre schon durch dieses einfache Hilfsmittel jedes Vorwärtskommen unmöglich. An gefährdeten Stellen machen sich Drahtverhaue breit. Alle Ausgaben, vom einfachen Stacheldrahtzaun, dem über Birken- oder Kiefernholzkreuze, die durch Querbalken verbunden sind, gespannten doppelten Draht, bis zur kunstvollen Stacheldraht-Menschenfalle von mehreren Metern Breite, sind reichlich da. Wolfsgruben habe ich persönlich nicht gefunden, doch sollen auch sie nicht fehlen. Die Schützengräben sind in sinngemäßer Anwendung der alten Vaubanschen Gedanken über den Festungsbau angelegt. Sie zeigen die Zickzacklinien des Wallbaues mit Bastionen. Es ist schwer, bei der ersten Orientierung inmitten dieses Hin und Hers von Gräben die Übersicht über die Gesamtstellung zu behalten. Doch drüben, an der Landstraße, von der wir herüber kommen, ist, Gott weiß wie, noch ein Bauernhaus, das bisher verschont geblieben war, in Flammen aufgegangen. Kein Mensch wehrt der Lohe; wer hätte auch Zeit dazu? So entwickelt sich eine gewaltige Feuersbrunst. Die aufsteigenden Flammengarben dienen uns als Orientierung über die Lage der Heerstraße. Wir folgen dem Lauf der Schützengräben und haben so das Fanal bald im Rücken, bald uns zur Rechten, zur Linken und schließlich auch im Gesicht.

Das Dach der Höhe war die Zitadelle der feindlichen Stellung. Ein breiter, sanft gewölbter Raum, den die Schützengräben ringsum einschlossen. Hier stand, durch die Wölbung noch immer gegen Sicht gedeckt, die schwere Artillerie des Feindes. Von hier aus bestreute sie, nach ihrer Kampfweise, das gesamte Stellungsgebiet unserer Truppen. Für die deutsche Artillerie ist es Gefechtsgrundsatz, nur nach sichtbaren oder doch einigermaßen zuverlässig ausgemachten Zielen zu schießen, ihr Feuer auf diese zu vereinigen. Das Gegenteil gilt für Geschoßverschwendung. Die russische Artillerie verfährt anders. Natürlich verschmäht auch sie sichtbare Ziele keineswegs. Ganz im Gegenteil; sie ist sogar für kleine und kleinste Ziele dankbar, ja sie versagt sich, wie bekannt, sogar das Feuer auf einen einzelnen Mann nicht. Das ist nicht etwa mangelndes Verständnis der russischen Artillerie für das Wesen der eigenen Waffe, sondern ein wohlüberlegtes System, das ohne Zweifel manche Vorteile für sich hat. Dagegen vereinigen die Russen ihr Feuer nur ausnahmsweise auf ein Ziel, sei es nun lohnend oder das Gegenteil, lassen vielmehr, wenn nicht besondere Gründe dagegen sprechen, ihre Geschütze auch innerhalb der Batterie nach verschiedenen Richtungen hin und gegen verschiedene Ziele zugleich in den Kampf treten, und wenn keine Ziele sichtbar sind, sogar ganz aufs Geratewohl ins Gelände des Feindes hinein. Sie brauchen auf diese Weise mehr Zeit zur Niederkämpfung oder gar Vernichtung eines von ihnen in Angriff genommenen Zieles; sie haben aber dafür den Vorteil, daß auf der Gegenseite im ganzen Bereich des Schlachtfeldes kein Mensch sich auch nur einen Augenblick für gesichert vor ihren Geschossen hielte. Jedermann vom Divisionär bis zur kleinsten Ordonnanz, ob in der vordersten Kampflinie oder ganz hinten bei den Stäben, ob in Sicht des Feindes oder ihm unsichtbar, weiß, daß in jedem beliebigen Augenblick ein Schrapnell über ihm platzen, eine Granate neben ihm in die Dichtung oder in den Boden fahren kann. Auch in einer Armee von Helden erzeugt die nie auch nur für Minuten voll ausgeschaltete Gefahr bei der langen Dauer der Kämpfe schließlich eine gewisse Nervosität, die herbeizuführen die russische Artillerie als eine ihrer Aufgaben ansieht. Dem Verfahren gemäß bleiben die Spuren der beiderseitigen Befeuerungsweise auf dem Schlachtfeld zurück. In den deutschen Stellungen, wie wir sie neulich gesehen und heute abermals durchfahren haben, sieht man, über das ganze Gelände verteilt, die Trichter geplatzter Granaten. Sie verteilen sich über Wälder und freies Feld, über Straßen und Gehöfte ziemlich gleichmäßig; nur ausnahmsweise sieht man, z. B. hinter einer Batterie, daß dort mehr Geschosse niedergegangen sind, als anderwärts. Diese gleichmäßige Verteilung der Trichter über das ganze Gelände tritt in den eroberten russischen Stellungen weniger hervor. Dagegen sind dort z. B. längs der Schützengräben und auf ihnen Schuß für Schuß. Stellt man sich vor, daß hier mit Verzögerungszünder geschossen worden ist, so muß die Wirkung den Schilderungen der Gefangenen gemäß in der Tat grauenvoll gewesen sein. Das Geschoß fliegt dann nicht sofort beim Aufschlag auseinander, wühlt sich vielmehr erst ordentlich in die Deckung ein oder gar durch sie hindurch. Der Gegner atmet auf. Gott sei Dank, es war ein Blindgänger! Doch nein! Ein paar Sekunden, lang genug, um die Hoffnung auf Vorüberziehen der Gefahr, zu kurz, um irgend jemand ein Entweichen zu gestatten, und mit betäubendem Krachen zerspringt die Granate in zahllose Bruchstücke — nicht etwa nur in ein paar Scherben, wie die der Russen meist. Bei der Verwendung des Verzögerungszünders tritt beim Gegner zu den erhöhten Verlusten eine Steigerung der Wirkung auf die Nerven der Überlebenden, die nicht gering anzuschlagen ist.

Selbst auf Höhe 260 tritt dieses Bepflanzen der einzelnen Deckungen mit Granaten deutlich hervor, obgleich sie dort mehrfach aufeinander folgten und obgleich hiernach imgrunde die ganze Höhe ein

Andruschkiewicz-Thorn — vermißt (Landsturmbataillon Braunsberg 2).

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5, Graudenz, Thorn.

1. Bataillon.

2. Kompagnie:

Leutnant d. L. Motz — verwundet; Vizefeldwebel Müller II — verwundet; Unteroffizier Hoffmann — verwundet.

3. Kompagnie:

Oberleutnant Hopf — verwundet.

4. Kompagnie:

Vizefeldwebel Prost — verwundet.

2. Bataillon.

7. Kompagnie:

Vizefeldwebel Wenzelewski — tot.

8. Kompagnie:

Unteroffizier Ruch — leicht verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21, Danzig.

3. Bataillon.

Leutnant und Adjutant Otto Molling (Stab) — verwundet.

10. Kompagnie:

Unteroffizier Rich. Mandey — tot; Unteroffizier Josef Malz — verwundet; Unteroffizier Karl Isler — verwundet.

11. Kompagnie:

Feldwebelleutnant Wilh. Grelling — verwundet.

12. Kompagnie:

Unteroffizier Bruno Striegewski — verwundet.

115. Verlustliste.

Reservist Leo Makowski-Thorn — schwer verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 150); Reservist Johann Cizielski-Mortschin, Kreis Thorn, — seinen Wunden erlegen (Infanterie-Regiment Nr. 166).

Fußartillerie-Regiment Nr. 11, Thorn.

5. Batterie:

Hauptmann Otto Banke — leicht verwundet; Vizefeldwebel Paul Schubert — schwer verwundet.

6. Batterie:

Leutnant d. R. Rahn — leicht verwundet; Sergeant Ernst Zey — schwer verwundet; San.-Unteroffizier Johann Kluth — schwer verwundet; Unteroffizier Hans Immer — schwer verwundet; Unteroffizier Walter Groeger-Thorn — leicht verwundet (bei der Truppe); Kanonier Johannes Stiller-Thorn — leicht verwundet; Gefreiter Adam Wischnewski-Thorn — vermißt; Kanonier Bruno Westphal-Thorn — vermißt.

7. Batterie:

Unteroffizier Paul Perl — schwer verwundet.

Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 11, Thorn.

3. Batterie:

Fahnenjunker, Unteroffizier Rolf Urbach — leicht verwundet; Unteroffizier Karl Albinus — leicht verwundet.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 5. Januar. 1912 Aufnahme von Neumexiko in die nordamerikanische Union. 1911 † Abd-ul-Ahad-Khan, Emir von Buchara. 1910 † Professor Duyffke, bekannter Historienmaler. 1909 † Dr. Bevers, holländischer Minister. 1906 Gefecht bei Duurdrift in Deutsch-Südwestafrika. 1905 † Freiin von Brakel, bekannte Romanschriftstellerin. 1903 † Praxedes Mateo Sergasto, ehemaliger spanischer Ministerpräsident. 1901 † Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar. 1884 † Eduard Lasker, deutscher liberaler Parlamentarier. 1871 Beginn des deutschen Bombardements gegen sämtliche Pariser Forts. — Kapitulation der Festung Rocroi. 1858 † Josef Graf Radetzky, der Sieger von Custozza. 1797 * Ernst Vogel von Falkenstein, der Sieger von Langensalza. 1762 † Kaiserin Elisabeth von Rußland, die Gegnerin Friedrichs des Großen. 1598 † Sir Francois Drake, der Einführer der Kartoffel in Europa. 1589 † Katharina von Medici, Gemahlin Heinrichs II. von Frankreich. 1477 Schlacht bei Nancy, Tod Karls des Kühnen.

Thorn, 4. Januar 1915.

— (Deutsch schreiben!) Vom stellvertr. Generalkommando des 7. Armeekorps ist folgende Mitteilung ergangen: „Es ist aufgefallen, daß von den Briefen, die an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich oder England gerichtet sind, eine sehr erhebliche Zahl in französischer bezw. englischer Sprache verfaßt sind. Dabei ist der Stil bisweilen derartig, daß man merkt, welche Mühe es den Absendern gemacht hat, sich in der fremden Sprache verständlich zu machen. Dagegen sind die Briefe, die an französische und englische Kriegsgefangene in Deutschland gelangen, durchweg in der Sprache der Empfänger verfaßt. Deutsch zu schreiben fällt keinem Franzosen oder Engländer ein. Warum stehen wir ihnen denn im Gebrauch der Muttersprache nach? Im Interesse unseres nationalen Gefühls wäre es höchst wünschenswert, daß an deutsche Gefangene im feindlichen Auslande nur deutsch geschrieben wird. Eine Zurückweisung deutsch verfaßter Briefe seitens der feindlichen Behörden findet, soweit bekannt, auch nicht statt.

— (Kriegsanleihe.) Bei der Reichsbank ist darüber Klage geführt worden, daß die Zuteilung von Kriegsanleihe in großen Stücken den Zeichnern Unbequemlichkeiten bereite. Es ist deshalb in Aussicht genommen, anstelle einer Anzahl von Stücken zu 100 000 und 50 000 Mark kleinere Abschnitte herstellen zu lassen. Die Besitzer von Zwischenscheinen zu 100 000 und 50 000 Mark, denen daran gelegen ist, beim Umtausch in endgiltige Stücke kleinere Abschnitte zu erhalten, können daher noch auf Berücksichtigung ihrer Wünsche rechnen, wenn sie diese baldigst bei ihrer Reichsbankanstalt vorbringen.

— (Wertbriefe nach Elsaß-Lothringen) und den sonst in der bei den Postanstalten aushängenden Bekanntmachung Nr. 1 bezeichneten deutschen Grenzgebieten werden von jetzt ab bei allen Postämtern (nicht auch Postagenturen) zur Postbeförderung angenommen. Sie sind bei den Postämtern offen vorzulegen und dort nach Prüfung des Inhalts durch den Beamten in dessen Gegenwart von dem Absender zu verschließen.

— (Gedächtnistafel für gefallene Lehrer.) Der preußische Unterrichtsminister beabsichtigt, eine Gedächtnistafel aller im Schuldienst stehenden Personen, die im Kriege gefallen oder ihren Wunden oder Krankheiten erlegen sind, zusammenzustellen. Die Kreisschulinspektoren sind deshalb zur Berichterstattung aufgefordert worden. Es soll u. a. angegeben werden: die Stellung im Kriegsdienst, der Todestag, ob und welche Auszeichnungen der Gefallene erhalten hat, ob und wo er vor dem Feinde gefallen oder ob an Wunden oder an Krankheiten und wo er gestorben ist. Diese Gedächtnistafel soll amtlich im „Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung“ veröffentlicht werden.

— (Eine Reichswollwoche) ist für die Zeit vom 18. bis 24. Januar vom „Kriegsausschuß für warme Unterkleidung“ in die Wege geleitet. In einer Sitzung in Berlin wurden Vorschläge über die Abholung der Sachen aus den Häusern, über ihre Zurichtung und Verarbeitung zu Decken, Westen, Unterkleidern und ähnlichem, sowie über die finanzielle Gestaltung der Angelegenheit erörtert. Es soll nicht nur Wolle, sondern auch Baumwolle und Tuch eingesammelt und entsprechend verarbeitet werden. Durch Versendung an die beteiligten Stellen werden Probestücke von Decken, die aus umgearbeiteten Woll- und Tuchstücken hergestellt sind, in weiten Kreisen bekannt gemacht und außerdem Abbildungen solcher Erzeugnisse veröffentlicht werden.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Stadtrat Hellmoldt zehn Kopfschützer, Bäckermeister Wegner, durch Frau Sanitätsrat Gimkiewicz, für 5 Mark Semmeln, Schrippen und Milchbrote, Richard Thomas 1 Kiste zu 100 Dutzend Katharinchen für den Hauptbahnhof und für die Lazarette ebenfalls Kisten zu 100 Dutzend, Ungenannt für Sprachreinigung 1,60 Mark.

Sammelstelle bei Frau Oberbürgermeister Hasse, Brombergerstraße 36: Firma Lanz-Mannheim 300 Mark, Ungenannt 10 Mark, Frau Hübner 10 Mark, Sodtke 200 Pfannkuchen, Wollsachen: von Frau Neitzert-Wiesbaden, Frau Hasselbach-Wiesbaden, Frau März, Frau Görtz, Frl. Ihm-Mainz.

Mannigfaltiges.

(Todesurteil gegen einen englischen Kriegsgefangenen.) Der tätliche Angriff eines englischen Kriegsgefangenen im Döberitzer Gefangenenlager beschäftigte am Dienstag das Oberkriegsgericht des Gardekorps in der Berufungsinstanz. Der Kriegsgefangene Lonsdale war wegen eines von ihm begangenen Angriffs auf einen Vorgesetzten, einen Landsturmmann, zu dem gesetzlich niedrigsten Strafmaß von zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Vorgang, welcher der Anklage zugrunde liegt, hat sich am 9. November im Gefangenenlager in Döberitz abgespielt. Die Engländer zeigten morgens beim Trompetensignal, das den Aufbruch zur üblichen Tagesarbeit bildet, wenig Lust, Folge zu leisten. Es wurden daher auch diejenigen Zelte, deren Insassen an diesem Tage eigentlich nicht zu arbeiten brauchten, auf Befehl des überwachenden Feldwebels geräumt. Der Angeklagte lag in Zelt 5, das etwa 250 Kriegsgefangene beherbergt. Durch laute Rufe wurden die Insassen aufgefordert, sich zu erheben und anzutreten. Es wurden den überwachenden Landsturmleuten jedoch höhnische Redensarten zugerufen, und viele Gefangene schützten Krankheiten vor. Der Angeklagte benahm sich dann sehr widerspenstig. Er stellte sich vor einen der Landsturmleute mit geballter Faust hin und versetzte ihm im nächsten Augenblick einen Fauststoß gegen die Brust. Ein zweiter Schlag, der nach dem Gesicht geführt war, ging fehl. Durch Säbelhiebe mußte der Angreifer zur Vernunft gebracht werden. Vor Gericht gab der Angeklagte den Tatbestand zu und wurde zu der erwähnten Strafe verurteilt. Hiergegen hat der Gerichtsherr Berufung eingelegt. Der Verhandlungsleiter Geheimer und Oberkriegsgerichtsrat Dr. Böder verkündete nach längerer Beratung folgenden Urteilsspruch: Auf die Berufung des Gerichtsherrn wird das kriegsgerichtliche Urteil hinsichtlich des Strafmaßes aufgehoben. Der Angeklagte wird wegen tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten vor versammelter Mannschaft, im Dienste und im Felde, zum Tode verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß das Berufungsgericht im Gegensatz zum Kriegsgericht den Fall nicht als einen minder schweren, sondern als einen schweren Fall des tätlichen Angriffs, begangen im Felde, angesehen habe. Der Fall liege auch derart, daß das Gericht zu der Überzeugung kam, daß die Todesstrafe habe eintreten müssen. Gerade bei Kriegsgefangenen muß energisch vorgegangen werden. Es ist bekannt, daß besonders die englischen Kriegsgefangenen zur Renitenz neigen, und daß gerade an jenem Tage eine auffässige Stimmung im Zelt 5 herrschte. Der Angeklagte ist zweimal durch Zurufe gewarnt worden, und wenn er trotzdem zu Angriffen überging, so muß das Gericht annehmen, daß er aus voller Überlegung gehandelt hat. Für das Gericht lag daher kein Anlaß vor, einen minder schweren Fall anzunehmen. Tritt dieser Fall aber ein, so kann nach dem Gesetz nur auf Todesstrafe erkannt werden. Auch der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Dr. Kohler, hatte die Todesstrafe beantragt.

Berliner Börse.

Die von den Kriegsschauplätzen vorliegenden günstigen Nachrichten regten die Unternehmungslust von neuem an. Wesentlich trug für die günstige Auffassung des Geschäftsganges die Tatsache bei, daß die Einnahmen der Preußischen Eisenbahnverwaltung trotz des Krieges von Monat zu Monat sich gesteigert haben. Die stärkere Geldflüssigkeit und das stärker vorhandene Anlagebedürfnis bewirkten, daß bei größeren Umsätzen die Kriegsanleihe und Schatzanweisungen die höchsten bisherigen Kurse erreichten, wodurch auch die anderen Anleihewerte mit gezogen wurden. In Industriewerten setzte sich die feste Tendenz der letzten Tage fort. Wieder waren es die Kriegsmaterial fabrizierenden Gesellschaften, die ihren Kursstand weiter zu erhöhen vermochten. Hier sind es namentlich Daimler, Rheinmetall, Ludwig Loewe, Genschow, Köln-Rottweiler Pulver und Phönix. Geld bleibt nach Ueberwindung des Quartals, zu welchem sich die Banken reichlich gerüstet hatten, stark angeboten. Die Leihsätze verfolgen sinkende Tendenz. Täglich Geld 4 Prozent, Privatdiskont 4¹/₄ Prozent.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 2. Januar.

Zum Verkauf standen: 4103 Rinder, darunter 1369 Bullen, 683 Ochsen, 2051 Kühe und Färsen, 1411 Kälber, 5613 Schafe, 13 356 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht) . .	57—60	98—103
b) Weidemastochsen	—	—
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	51—55	93—100
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	42—48	79—91
f) gering genährte jeden Alters . .	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	51—54	88—93
b) vollfleischige jüngere	47—51	84—91
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	42—46	79—87
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	52—55	87—92
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . .	49—50	86—88
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	44—48	80—87
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	38—43	72—81
e) gering " " "	30—35	64—75
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser) . .	36—42	72—74
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast . . .	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast) . . .	72—75	120—125
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	65—68	108—118
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	54—60	95—105
e) geringe Saugkälber	42—52	76—95
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	55—57	110—114
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	50—54	100—108
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	42—48	88—100
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe . .	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	70—72	88—90
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	68—70	85—88
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	66—69	82—86
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	62—66	78—85
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	59—62	74—78
f) Sauen	61—62	76—78

Marktverlauf: Rindergeschäft glatt. Kälberhandel glatt. Schafe lebhaft. Schweinemarkt lebhaft, schnell geräumt. Von den Rindern standen 3004 Stück auf dem öffentlichen Markt.

Graudenz, 2. Januar. Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen, Roggen, Braugerste, Futtergerste, Hafer werden nach ministerieller Anordnung jetzt nur an Großhandelsplätzen notiert. — Erbsen, Koch- 650 bis 700 Mk., Futter- —, Mk. per 1000 Kilogr. Eßkartoffeln 5,50—6,50 Mk. Heu 8,00—9,00 Mk. Richtstroh 6,50—7,00 Mark, Krummstroh 5,00—5,50 Mk. per 100 Kilogramm.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 4. Januar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	740,5	O	Schnee	1	zieml. heiter
Hamburg	742,2	OSO	bedeckt	2	zieml. heiter
Swinemünde	745,6	O	bedeckt	0	vorw. heiter
Neufahrwasser	752,0	OSO	bedeckt	3	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	754,9	OSO	Schnee	4	vorw. heiter
Memel	757,4	SO	halb bed.	2	vorw. heiter
Metz	741,1	W	bedeckt	3	zieml. heiter
Hannover	741,0	O	bedeckt	2	vorw. heiter
Magdeburg	741,0	O	bedeckt	1	vorw. heiter
Berlin	742,7	O	bedeckt	2	zieml. heiter
Dresden	739,7	—	bedeckt	5	vorw. heiter
Bromberg	748,0	O	bedeckt	2	vorw. heiter
Breslau	743,5	SO	bedeckt	1	zieml. heiter
Frankfurt M.	741,1	W	Dunst	3	zieml. heiter
Karlsruhe	742,0	WSW	bedeckt	4	zieml. heiter
München	741,9	W	Schnee	1	vorw. heiter
Prag	740,4	O	Regen	2	zieml. heiter
Wien	749,7	OSO	Regen	3	meist bewölkt
Krakau	746,7	NNO	bedeckt	0	zieml. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	737,9	S	wolkig	7	meist bewölkt
Kopenhagen	747,6	SO	bedeckt	1	zieml. heiter
Stockholm	757,0	SO	Regen	0	vorw. heiter
Karlstad	751,3	OSO	bedeckt	3	vorw. heiter
Haparanda	763,8	S	bedeckt	4	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 5. Januar: milde, zeitweise Niederschläge.

dankbares Ziel war. Von der Höhe aus zogen sich die Gräben hinunter in die Senkung, links nach dem zweiten Stützpunkt, dem Wald, rechts nach der Fortsetzung der dortigen Stellung hin. Das Schlachtfeld war bei unserer Ankunft bereits in der Aufräumung begriffen. Zahlreiche Kommandos waren zu diesem Zwecke an der Arbeit. Die Toten waren, von vereinzelten Russen abgesehen, bereits bestattet. Was noch herum lag, waren die Kadaver von Pferden und was der Feind bei seinem Abzug zurückgelassen hatte. Das Charakteristische waren vor allen Dingen die vielen Gewehre, ferner die Unmassen von Infanterie-Munition, die zurückgeblieben waren. Die Aufschüttung und der Boden hinter den Schützengräben war besät damit; in kleinen Haufen einzeln, im Rahmen, in Päckchen, in wohlgefüllten Patronengürteln und Taschen, endlich in den großen Blechkartons der Fabrikpackung konnten sie allenthalben in nahezu beliebigen Mengen aufgelesen werden. Was denn auch gewissenhaft geschieht. Denn unsere Kriegführung hat für diesen Teil der Beute recht gute Verwendung, da uns die Russen vonzeit zuzeit, wie es auch bei Nowosolna geschehen ist, einen kleinen Posten ihrer auf dasselbe Geschoß geeichter Maschinengewehre zu überlassen pflegen. Die Preisgabe ihrer Waffen, namentlich aber ihrer Munition in diesem Umfange zeigt die moralische Verfassung, in der die geschlagene russische Truppe abgezogen sein muß. Wenn sie überall von Wyszograd bis hinunter nach Czenstochau auf der von ihr preisgegebenen langen Linie auch nur annähernd ähnlich große Mengen an Gewehrpatronen hinter sich gelassen hat, so mag der russische Kriegsminister immerhin einiges Kopfzerbrechen haben, woher er Ersatz beschaffen soll.

Neben Gewehren — Gewehren mit festem Bajonett, wie wir es 1870 hatten — und Munition finden sich zahlreiche Rucksäcke mit den kleinen Habseligkeiten des russischen Feldsoldaten, recht schäbige Tornister, Trink- und Eßgeschirr, Kochbecher, Gürtel, Mützen — kurz, Ausrüstungsstücke aller Art. Auch viel Kommißbrot liegt am Boden, steckt auch in den Rucksäcken: mit der Legende von der mangelhaften Versorgung der Russen mit Nahrungsmitteln ist es nichts. Um gleich noch einer zweiten, ähnlichen Ente den Hals umzudrehen: auch das angebliche Nichtvorhandensein einer russischen Feldpost ist fauler Zauber. Russische Feldpostbriefe und Feldpostkarten sind in Menge zurückgeblieben. Man sieht oft genug, wo einer im Schützengraben noch des Abends vor dem nächtlichen Aufbruch seine Briefe durchgesehen hat. Er hat sie neben sich gelegt, und dann sind sie liegen geblieben. Man nimmt sie in die Hand und sucht vergeblich zu erraten, was der Bogen, der lang vollgeschrieben ist, in fremder, unverständlicher Schrift, seinem Empfänger gewesen sein mag. Im allgemeinen denken kann man sich's ja, wenn man selbst Feldpostbriefe schreibt und sich bangt, ob und wie sie wohl den Adressaten erreichen mögen! Hier ist, wie ich mühsam entziffere, ein Brief aus Kiew, da einer, von Frauenhand, aus Krasnojarsk. Denen, die sie schrieben, mag auch weich und bang ums Herz gewesen sein. Doch fort mit den sentimentalen Gedanken! Die Schriftstücke zeigen durchweg den gleichmäßigen, gewandten Federzug gebildeter Leute. Der ungebildete russische Soldat scheint aus guten Gründen Briefe weder zu empfangen, noch zu versenden. Alle Briefumschläge und Karten zeigen in aller Deutlichkeit Korps, Division und Regiment des Empfängers. Selbst wenn es keine russischen Überläufer und Gefangenen, keine liegengebliebenen Karren und Ausrüstungsstücke mit der Zugehörigkeitsbezeichnung gäbe, tausend andere kleine Anhaltsmittel würden uns, wie z. B. diese Briefe, erkennen lassen, gegen wen wir gefochten haben und noch fechten.

Tatsächlich besteht denn auch in dieser Beziehung kaum je der leiseste Zweifel, bei uns nicht, und, obgleich bei uns nicht alles ebenso ist wie drüben, beim Gegner wohl auch nicht. Wir brauchen nicht die Zeitungen des Gegners, der Gegner nicht unsere, um es zu erfahren. Mit Truppenbewegungen und Truppenverschiebungen ist es ja etwas anderes, — nicht nur beim ersten Aufmarsch. Die Haltung von Nation und Truppe in unserem Kriege ist in ihrem besten Teil das Ergebnis der Erinnerung an 1864, 1866, 1870/71. Was sein Heer damals erlebt hat, ist dem Volk unvergeßlich geblieben, weil es den Massen unter dem unmittelbaren Eindruck des Geschehens und in der Anknüpfung an die persönlichen Beziehungsmomente zum persönlichen Erlebnis geworden ist. Das wird bei den Ereignissen dieses Krieges schwerlich in ähnlicher Frische der Fall sein. Nachholen läßt sich das jetzt etwa Versäumte später, also nach dem Kriege, nicht in einer Zeit, in der das Aktuelle mehr wie je Trumpf ist. Zum mindesten nicht bei den Massen; auf die aber kommt es hier an, in Rücksicht auf die nächste, namentlich aber auf die fernere Zukunft.

Der Boden hinter den russischen Schützengräben verrät durch schwer zu übergehende Spuren, daß die Verdauung ihrer Verteidiger bemerkenswert gut war, daß sie vorwiegend von vegetabilischer Kost gelebt haben müssen und daß man bei ihnen auf Hygiene nicht viel Wert gelegt hat. Ich wage nicht mehr anzudeuten. Der Aufenthalt in den Gräben muß aber für die Dauer furchtbar gewesen sein.

Die Toten sind von unseren Aufräumungskommandos zumteil in den Gräben selbst zur Erde bestattet worden. Auch deutsche Kameraden waren von den verschiedenen Sturmangriffen aus der letzten Zeit vor dem Fall der Stellung her leider genug unter ihnen. Die Höhe selbst trägt besonders viele Einzelgräber, daneben mehr wie ein Massengrab. Ganz oben steht eine eroberte 15 Zentimeter-Ringkanone, der Stolz der Sieger. Ihr Rohr an der Mündung hat eine schwere Wunde, die Wirkung eines deutschen Haubitzgeschosses. Ein paar Schritt von dem Geschütz liegt ein neues Grab. Die Mannschaften, die mit dem Spaten ihren gebliebenen Kameraden den letzten Liebesdienst erwiesen haben, gehen eben weiter. „Ein Unteroffizier vom Infanterie-Regiment“ liest man auf dem kleinen Kreuz, das es trägt. Zu Häupten des Grabes liegt der Helm des Armen; zu seinen Füßen, auf dem feuchten Lehmboden, und selbst hinlänglich durchweicht, ein zerlesenes Neues Testament. Der Tote hat es bei sich gehabt, und pietätvolles Empfinden des Bestattungskommandos hat es ihm auf den Hügel gelegt. Ich überlege, ob ich es nicht besser an mich nehmen und den Angehörigen übersenden soll. Aber wie den Namen des Toten erfahren? Das Bestattungskommando weiß ihn nicht. So mag es an seiner Stätte bleiben.

Bekanntmachung.

Aufgrund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Kleie mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzblatt Seite 534) bestimmen wir, daß **Roggen- oder Weizenkleie, die mit Melasse oder Zucker vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.**

Berlin den 23. Dezember 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. V.:
gez. **Dr. Göppert.**

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. V.:
gez. **Küster.**

Der Minister des Innern.
J. V.:
gez. (Unterschrift).

Die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung als Beauftragte des Königlich Preußischen Kriegsministeriums (Reichsmilitärfiskus) zu Berlin wird ermächtigt, die Besitzer von Roggen, Weizen, Gerste oder Hafer aufzufordern, ihr bestimmte Mengen auch an ungedroschenem Getreide, das sich in Preußen befindet, zu überlassen. Die Zentralstelle wird durch jeden ihrer Geschäftsführer: Oekonomierat Burckhardt und Bankdirektor Hartmann vertreten. Eine solche Aufforderung hat gemäß § 2, Abs. 2 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) die Wirkung, daß Verfügungen über die von ihr betroffenen Gegenstände nichtig sind; den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen. Die Aufforderung wird unwirksam, wenn sie nicht binnen einer Woche, nachdem sie dem von ihr Betroffenen zugegangen ist, durch Erlaß der zuständigen Behörde bestätigt wird. Zuständig sind die Landräte (in Hohenzollern die Oberamtmänner) und die Polizeiverwaltungen der Stadtkreise, in deren Bezirk sich das Getreide befindet; im Landespolizeibezirk Berlin ist der Polizeipräsident von Berlin zuständig.

Dieselbe Ermächtigung wird der Kriegsgetreide-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin erteilt.

Berlin den 23. Dezember 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Dr. Sydow.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung
Küster.

Der Minister des Innern.
In Vertretung
Drews.

Bekanntmachung.

Für die Dauer des Kriegszustandes wird verboten:

1) Kindern unter 14 Jahren Feuerwerkskörper, Zigarren und Zigaretten zu verkaufen oder zugänglich zu machen.
2) Kinder unter 14 Jahren in der Nähe von Feldscheunen und Schobern (Diemen) ohne Aufsicht verweilen zu lassen;
3) Ferner wiederhole ich hiermit das bereits bestehende Verbot des Rauchens und der Verwendung offenen Lichtes in Ställen und Scheunen, Feldscheunen und Schobern (Diemen).

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851, sofern nach den allgemeinen Strafgesetzen keine höhere Strafe eintritt, mit einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre bestraft.

Danzig den 17. November 1914.

Der stellv. kommandierende General des XVII. Armeekorps.
gez. **v. Schack,**
General der Infanterie z. D.

Bekanntmachung.

Mit den **Armbinden des Genferkreuzes** wird vielfach Mißbrauch getrieben.

Im Befehlsbereich der Festung dürfen weiße Armbinden mit dem Genferkreuz nur an Personen verkauft werden, die mit Ausweisen einer Militär- oder Zivilbehörde versehen sind.

Da sämtliche in Tragung befindlichen Armbinden **mit** Dienststempel versehen sein müssen, so werden polizeilicherseits alle weißen Binden mit Genferkreuz **ohne** Dienststempel mit Beschlag belegt und die Träger solcher Binden bestraft werden.

Thorn den 27. November 1914.

Die königliche Kommandantur der Festung Thorn.

Tafelschokoladen

in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen offeriert

Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Morgen auf dem Wochenmarkt:
1000 Köpfe Blumekohl,
Ladung Apfelsinen,
Dutzend 40, 60, 80 Pfg. u. 1,00 Mk.,
Zitronen, Dtzd. 60 u. 80 Pfg.,
Mandarinen, Pfd. 50 Pfg.,
Aepfel, Pfd 25 Pfg.
Ad. Kuss.

Bekanntmachung.

Die **amtlichen Verlustlisten** liegen vom 14. d. Mts. ab auch
im Lesesaal der Stadtbücherei, Coppernikusstr. Nr. 12, 2, (Hintergebäude des Artushofes) von 11—1 und 5—7 Uhr,
auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Mellienstr. Nr. 87, von 8—1 und von 4—6 Uhr und
auf der Polizeiwache Mocker, Lindenstr. Nr. 22, von 8—1 und 4—6 Uhr
zur Einsicht aus.

Thorn den 12. September 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den Besitzern von Baumpflanzungen in deren Nähe reichseigene Telegraphen- und Fernsprechanlagen verlaufen, wird anheimgestellt, die zur Sicherung des Telegraphen- und Fernsprechbetriebs erforderlichen Ausästungen bis zum 15. April 1915 unter Berücksichtigung des Nachwuchses in solchem Umfange auszuführen, daß die Zweige auch im Herbst nach allen Richtungen mindestens 60 cm von den Leitungen enfernt sind (§ 4 des Telegraphenwege-Gesetzes vom 18. Dezember 1899 und Punkt 1 der zugehörigen Ausführungsbestimmungen). Ausästungen, die innerhalb dieser Frist nicht oder nicht genügend ausgeführt sind, werden von der Reichs-Telegraphenverwaltung vorgenommen werden.

Thorn den 30. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Stadtbücherei.

Die Stadtbücherei und das Lesezimmer sind von heute ab wie früher geöffnet.

Bücherausgabe: Sonntag von 5 bis 7 Uhr nachmittags, Montag von 12 bis 1½ Uhr vormittags, an den übrigen Werktagen von 12 bis 1½ Uhr vormittags und von 6 bis 7½ Uhr abends.

Lesezimmer: Sonntag von 5 bis 7 Uhr nachmittags, Montag von 11 bis 1 Uhr vormittags, an den übrigen Werktagen von 11 bis 1 Uhr vormittags und von 4½ bis 9 Uhr abends.

Thorn den 2. November 1914.

Der Magistrat.

Stellenangebote

Suche von sofort einen tüchtigen, zuverlässigen
jungen Mann
und einen
kräftigen Laufburschen.
Kantine Leibitschertorkaserne.

Für die meiner braven Kompagnie in so reichem Maße zu Weihnachten ins Feld gesandten **Liebesgaben** sage ich hiermit allen gütigen Spendern **meinen verbindlichsten Dank.** Ganz besonders danke ich zunächst den lieben Spenderinnen, deren fleißiger Hände Arbeit uns mit den vielen schönen und nützlichen Wollsachen erfreut hat.

Die vielen beigefügten Grüße erwidere ich bestens mit den **herzlichsten Glückwünschen zum neuen Jahr für unsere liebe Garnison Thorn und deren Bürger.**

Russisch-Polen den 23. Dezember 1914.

Maschinen-Gewehr-Kompagnie 9. westpr. Inf.-Regts. Nr. 176.
Jahns,
Hauptmann und Kompagnie-Chef.

Wir vergüten für **Depositengelder** bis auf weiteres:

mit täglicher	Kündigung	3	%
„ monatlicher	„	3½	%
„ 3	„	4	%

Ostbank für Handel und Gewerbe.
Zweigniederlassung Thorn.
Brückenstraße 23. || Fernruf 126.

Steinkohlen, Steinkohlen-Briketts, Braunkohlen-Briketts, Anthrazitkohlen, Hütten-Koks

offeriert in vollen Ladungen und Fuhren zum Tagespreise

Baumaterialien- und Kohlen-Handelsgesellschaft m. b. H.
Telephon 640/41. Mellienstraße 8.

Tüchtige Arbeiter

stellt sofort ein

Kanalisations- u. Wasserwerksverwaltung Thorn.
Meldungen Bauhof, Fischerstraße 27.

Zimmerer, Maurer, Arbeiter
stellen ein
Skowronek & Domke.

Eine
Buchhalterin
zu sofortigem Antritt gesucht.
Justus Wallis, Thorn.

Lehrling
mit besserer Schulbildung, resp. vom Fortbildungsschulunterricht befreit, für Kontor und Betrieb verlangen zum sof. Eintritt
Gebr. Rosenbaum,
Papierwarenfabrik.

Lehrmädchen
für das Ladengeschäft gesucht.
Honigkuchenfabrik
Gustav Weese.

Laufbursche
per sofort g sucht.
Justus Wallis, Thorn.

Ein
Lehrmädchen
kann sich sofort melden bei
Alex Beil,
Culmerstraße 4

Laufbursche
gesucht. **Lipinski,** Schulstr. 16.

Ein Lehrmädchen
von sofort gesucht.
J. Klar, Breitestraße 37.

Saub. Aufwärterin
gesucht. Gerstenstraße 9a, 1.

Junges Mädchen
mit höherer Schulbildung für die Nachmittage zu größeren Kindern gesucht.
Angebote unter **O. 14** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Aufwärterin
verlangt Brückenstraße 18, 1.

Gesucht wird per sofort oder später
einfache Stütze,
die bürgerlich gut kocht und Hausarbeit übernimmt. Meldungen zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags. Elisabethstr. 20, 2.

Sauberes Aufwartemädchen
sofort gesucht. Coppernikusstraße 29, 1.

Jüngeres Aufwartemädchen
für den ganzen Tag sofort gesucht.
Elisabethstraße 5, 3 rechts.

Einfache, saubere Stütze
für einzelne Dame gesucht.
Meldungen 3—4 Uhr nachmittags.
Frau Land, Klosterstraße 2, 1.

Aufwartemädchen
für vorm. gesucht.
Schwanitz, Parkstraße 16, 3.

Empfehle und suche Köchin und Mädchen für alles.
Wanda Kremin,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Bäckerstr. 11.

Schulfreies Mädchen,
kinderlieb, von sofort gesucht.
Mellienstraße 101, 2, links.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Verzeichnis

der ferner, seit dem 18. Dezember, bei der **Zentralsammelstelle der städtischen Sparkasse-Thorn** abgegebenen Beiträge.

A. Sammelstelle der Zeitung „Die Presse“: Gesch.-Zimmer Ers.-Btls. Inft.-Regts. 21 Thorn II. 13, II. Rekr.-Depots Fußartl.-Regts. 11 durch Feldwebel Barwich,-Thorn 12, Ungenannt 12, Zimmer 2 des Artillerie-Depots Thorn, Moltkestr. 2 51.19 Mk. und 2 Rubel, zusammen 88.19 Mk. und 2 Rubel, mit den bisherigen Eingängen zusammen 4234.28 Mk. und 2 Rubel.

D. Sammelstelle der „Städtischen Sparkasse“: Justizrat Aronsohn 100, gesammelt von den Armierungsarbeitern im Bauabschnitt Nord-West der königl. Fortifikation 500, Zollaufseher Pfeiffer 2, Geschwister Moskiewicz 7.50, zusammen 609.50 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 7257.37 Mk.

E. Sammelstelle „Norddeutsche Creditanstalt“, Filiale Thorn: Frau Stadtrat Glückmann 300 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 6649.78 Mk.

Von den anderen Sammelstellen: kein Eingang.

Insgesammt in allen 8 Sammelstellen 23 254.75 Mk. Davon sind 22 345.25 Mk. an die Landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig überwiesen worden.

Infolge Herabsetzung des Reichsbankdiskonts vergüten wir bis auf weiteres für **Depositengelder**

mit täglicher	Kündigung	3	%
„ monatlicher	„	3½	%
„ 3	„	4	%

Norddeutsche Kreditanstalt,
Filiale Thorn.

Feld-Muff.
Gesetzlich geschützter Feldmuff.
Nachahmung strafbar.



Wirklich praktische Neuheit.
Eine wahre Wohltat.
Für jedermann im Felde passend.
Vom „Roten Kreuz“ als Liebesgabe gekauft.
Kein Handschuh bietet Ersatz.
Schnellste Schießbereitschaft.
Gleichzeitig Kopfhaube und Kissen.
Von höchsten Militärs glänzend anerkannt.
Als Feldpostbrief versendbar.
Einzelpreis Mk. 6, in einschl. Geschäften zu haben oder näheres durch die
Militär-Feldmuff-Fabrik
Eug. Hirsch, Mannheim B. 2. 8.
Telephon 380.
Vertreter gesucht.

Wohnungsangebote

Laden
mit zwei Schaufenstern, Zentralheizung, in meinem Hause Seglerstraße, Ecke Altst. Markt, von sofort zu vermieten.
Zu erfragen bei
Hedwig Strellnauer,
Inh.: **Julius Leyser,**
Breitestraße 0.

3-Zimmerwohnung
nebst sämtlichem Zubehör sofort zu vermieten. Brückenstraße 8, part.

---

2. Etage,
4 Zimmer und Zubehör, per 1. 4. 15 zu vermieten.
H. Drenikow. Baderstraße 2.

Wohnung.
Eine 2-Zimmerwohnung mit Zubehör, im Gartenhaus Schuhmacherstraße 2, vom 1. 4. d. Js. zu vermieten. Desgleichen eine kleine Wohnung von sofort.

Wohnungen:
6 Zimmer, Bad, Gas, elektrisches Licht, Gartenland 2c., Mellienstraße 109,
4 Zimmer, Bad, Gas, elektrisches Licht, Gartenland 2c., Mellienstraße 131,
3 Zimmer, Bad, Gas, elektrisches Licht, Gartenland 2c., Mellienstraße 131,
3 Zimmer, Bad, Gas, elektrisches Licht 2c., Waldstraße 49,
3 Zimmer nebst Zubehör, Kasernenstr. 37,
2 Zimmer nebst Zubehör, Waldstraße 47
zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Mellienstraße 129.

Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern, Entree, Badezimmer nebst Klosett, Küche mit Wirtschaftsb., Mädchenzimmer, Keller und Bodenkammer, Holzstall sowie Garten, in der 1. Etage, Thorn-Mocker, Lindenstraße 40a, vom 1. 4. 15 billig zu vermieten. Zu erfragen dortselbst, Hof, 1 Tr.

Wohnungsgesuche

Wohnung von 5 Zimmern
und Zubehör zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter **D. 429** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zum 1. 4. 15 wird eine
3 bis 4-Zimmerwohnung
mit heller Küche gesucht. Preisangabe erwünscht. Angebote unter **E. 430** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche zum 1. April eine
3-Zimmerwohnung.
Angebote mit Preisangabe an
G. Gehrke, Fischerstraße 49.



Über Land und Meer
Deutsche Illustrierte Zeitung

Vierteljährlich M 4.—, jedes Heft 65 Pfg.
Kriegsjahrgang 1914/15

Joseph von Lauff,
der wohlbekannte Dramatiker und Verfasser zahlreicher Romane, ein bewährter Kenner des Waffenhandwerks, wird in einer fortlaufenden Darstellung die Ereignisse des gegenwärtigen ungeheuren Völkerkampfes schildern. Daneben zahlreiche illustrierte Kriegsartikel,
literarisch wertvolle Kriegsbriefe
angesehener Dichter und Schriftsteller,
die als Mitkämpfer oder Korrespondenten im Felde stehen. Ferner die neueste Erzählung von
Ernst Zahn:
Der Gerngroß
und ein humoristischer Roman von
Rudolf Presber:
Der Rubin der Herzogin
sowie zahlreiche Novellen und Erzählungen, belehrende und unterhaltende Artikel usw.
Prachtvoller Bilderschmuck

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Probe-Nummer kostenlos durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Sofort gesucht
1 Zimmer mit einem Bett und 1 Zimmer mit 2 Betten in guter Gegend.
Angebote unter **R. 17** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Nr. 3. Thorn, Dienstag den 5. Januar 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Kriegs-Allerlei.

Von den im Felde stehenden Juristen

und aus der Justiz hervorgegangener Reichs- und Verwaltungsbeamten sind bis zum 28. Dezember 1071 Kämpfer nach der 4. Verlustliste der „Deutschen Juristenzeitung" gefallen; unter anderen 6 Rechtslehrer, 236 Regierungs- und Verwaltungsbeamte, Richter, Staatsanwälte, 204 Rechtsanwälte, 282 Assessoren, 342 Referendare usw. Diese Statistik, aufgestellt nach dem von den Reichsämtern und Landesjustizverwaltungen der „Juristenzeitung" überlassenen Material zeigt, wie der Krieg gerade unter den Juristen reiche Ernte hält.

Ein schwedischer Militärpolitiker über Deutschlands Wehrkraft und Wehrwillen.

Sämtliche Stockholmer Zeitungen veröffentlichen einen zweiten Artikel von **Oberstleutnant Bouveng**, dem Chef der Kriegsschule, der kurz vor Weihnachten von Deutschland zurückgekommen ist. Der Artikel rühmt die Wehrkraft und den Wehrwillen Deutschlands, und entwickelt weiterhin die Überzeugung, daß Deutschland niemals militärisch besiegt werden kann. Der Verfasser bewundert besonders die unerschöpflichen Ersatzmittel an Mannschaften wie Material. Jeden Tag kehren Verwundete wieder geheilt zurück, täglich wird die Ausbildung der neuen Rekruten besser, und damit wächst auch täglich die Stärke der deutschen Kriegsmacht. Schließlich polemisiert der Verfasser gegen die Auffassung, daß der ganze Kampf im Zeichen der Müdigkeit enden werde. Ich weiß nicht ob das für die übrigen Länder wahr ist, sagt er, aber wer das von Deutschland denkt, dürfte bei Beurteilung der Stimmung dieses Landes einen ganz bedenklichen Irrtum begehen. Kennt man den Willen der neuen Soldaten, die, wenn nötig, neue Armeen bilden werden, weiß man, was die Vaterlandsliebe bei diesen Jungen hervorbingen kann, dann bleibt die Vermutung der Müdigkeit in der Ferne. Wo ein Volk an seine Zukunft glaubt, da werden keine Müdigkeitsgefühle geboren.

Eigentümliche Zufälle im jetzigen Kriege.

Bei Bailly trat vor kurzem der eigentümliche Zufall ein, daß Infanterietruppenteile der gleichen Nummer, preußische 48er gegen französische 48er, fochten. Von Kavallerieoffizieren sind der Major Frhr. von Bernewitz (22. Dragoner) an der Spitze eines Infanterie-, Major Scholten (5. Dragoner) an der Spitze eines Jägerbataillons gefallen. Die Brüder v. Schenkendorff haben sich in der Führung der gleichen Kompagnie (10/64) abgelöst, die auch ihr Vater 1870 führte.

Not lehrt beten.

Wie der Pariser „Herald" meldet, hat der französische Kriegsminister dem Armeekommandanten die Ermächtigung erteilt, auf besonderen Wunsch der Mannschaften gegen jederzeitigen Widerruf Geistliche zu gottesdienstlichen Verrichtungen zu berufen. Bisher war die amtliche Tätigkeit von Priestern im französischen Heere verboten.

Belgien fabriziert Munition — für Deutschland.

Ein Zeichen, wie die deutsche Organisation in Belgien klappt, ist der Umstand, daß soeben die belgische Pulverfabrik in Coulille bei Hamont unter Leitung deutscher Ingenieure den Betrieb für die deutsche Armee aufgenommen hat. — Über 130 000 belgische Flüchtlinge befinden sich zurzeit in England, eine ungeheure Ziffer, wenn man bedenkt, daß ganz Belgien vor Ausbruch des Krieges nur fünf Millionen Einwohner hatte, und wenn man die erheblichen Opfer des Krieges inbetracht zieht. Jede Woche kommen über Vlissingen ungefähr 2000 neue Flüchtlinge an.

Der Pfeifentabak als — Tee.

Aus einem Feldpostbrief eines Infanteristen entnehmen wir folgendes: Bei einem Zuge der ersten Infanteriemunitionskolonne wollten sich die Vaterlandsverteidiger zu der von Muttern gesandten Semmel einen guten Tee bereiten. Das Getränk war fertig und wurde getrunken. Es schmeckte zwar etwas bitter, aber man glaubte, der Rum wäre schuld daran. Nach dem Tee wollten sich die Soldaten an einer Pfeife Liebestabak erquicken, aber o Schreck, der Tabakbeutel war leer. Der Koch hatte sich vergriffen und hatte anstatt des Teebeutels den Tabakbeutel genommen.

Ein schönes Zeichen von Opferfreudigkeit

gaben die Insassen des **städtischen Siechenhauses in Neukölln** i. d. M. Die alten und gebrechlichen Leute werden jedesmal bei der Weihnachtsfeier, die aus einer Andacht und Bescherung besteht, reichlich beschenkt. Diesmal aber beschränkte sich die Feier auf die Andacht. Die Bescherung fiel aus. Wie der Geistliche zum Schluß der Andacht der Gemeinde mitteilte, hatten die Siechen aus freien Stücken **auf alle Geschenke verzichtet**, um sie unseren Kriegern zuzuwenden. Sie wollten auch ihrerseits in dieser großen Zeit nicht zurückstehen und opferten das einzige, was sie zu geben hatten.

In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiederseh'n . .

Man schreibt aus Augsburg: Das zurzeit bei alt und jung, in der Heimat wie auf den Schlachtfeldern beliebteste deutsche Soldatenlied „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiederseh'n" ist nicht, wie man bisher annahm, vaterlos, aus der Zeit heraus geboren, sondern der Schöpfer dieser in Vers und Vertonung gleich schlichten Weise steht im Felde beim 17. bayerischen Infanterie-Regiment. Der Dichterkomponist dieses zurzeit populärsten Sanges ist der Dillinger Präparandenlehrer Anton Bruggaier in Haßfurt.

Weibliche italienische Schützenkorps.

Wie die „Italia" zu melden weiß, haben sich in **Mailand** und **Turin** die Damen zu freiwilligen Schützenkorps zusammengetan. Nach dem Ausbruch des europäischen Krieges überfiel insbesondere die Frauen und Mädchen der lombardischen Hauptstadt ein wahres Kriegsfieber, das in dem stürmischen Verlangen, sich im Gebrauch der Schußwaffen auszubilden, seinen unzweideutigen Ausdruck fand. Es bildeten sich hier zunächst zwei Verbände, von denen der eine den Namen „Mailänder Schützenkorp" und der andere den Namen eines Verbandes der „Schießschülerinnen" führt. Beide Verbände stellen zwar noch kein großes Kontingent, immerhin aber überschreitet die Mitgliederzahl schon die Ziffer hundert. Die Damen halten ihre Schießübungen im Mailänder Polygon ab. Und wie eifrig sie bei der Arbeit sind, beweist der Umstand, daß sie in zwei Tagen nicht weniger als 8000 Patronen verfeuert haben. Wie die italienische Zeitung versichert, machen die Schützenschwestern, unter denen sich sehr viele Akademikerinnen, Lehrerinnen, Telephonistinnen und Maschinenschreiberinnen befinden, in der männlichen Kriegsarbeit außerordentliche Fortschritte, ohne daß sie sich deshalb ihrer weiblichen Charaktereigenschaft entäußert hätten. Darüber beruhigt die Tatsache, daß sich die Damen bei der Aufnahme stets heftig weigern, die geforderte Altersangabe zu machen.

Wissenschaft und Kunst.

Der österreichische Regierungsrat Heinrich Noe, dessen Übertragung des Gabelsbergschen Systems auf die italienische Sprache in **Italien** das **alleinherrschende Stenographiesystem geworden ist**, starb am 29. Dezember in Wien im Alter von 80 Jahren.

Theater und Musik.

Wie aus Köln gemeldet wird, ist als **Nachfolger** des im Sommer 1914 plötzlich von seinem Posten als städtischer Kapellmeister, Direktor des Konservatoriums und Leiter der Gürzenich-Konzerte zurückgetretenen Generalmusikdirektors Fritz Steinbach Kapellmeister Hermann **Abendroth** gewählt worden. Abendroth, der noch nicht 32 Jahre alt ist, war bisher in Essen tätig. Man hatte ihm in diesem Winter die Leitung einiger Gürzenichkonzerte übertragen, und nachdem zwei Konzerte stattgefunden haben, die dem Künstler nachhaltigen Erfolg brachten, hat die Stadt Köln die Wahl Abendroths bestätigt.

Mannigfaltiges.

(Katzen statt Hasen) lieferte der Händler Ernst Volkmann aus Rosetopp bei Grünberg in Schlesien nach Berlin, ohne jedoch mit seinem Versuch Erfolg zu haben. Einem Verkaufsvermittler kam einiges zerlegtes Geflügel und Wild, das er mit einer Sendung erhielt, nicht geheuer vor, und er übergab es zur näheren Untersuchung der Polizei. Ein Tierarzt stellte fest, daß das Fleisch zumteil von Katzen, zum anderen Teil von gefallenem Geflügel herrührte. Die Polizei beschlagnahmte alles, benachrichtigte die Ortsbehörde Volkmanns, und diese legte dem sauberen Händler alsbald sein Handwerk.

(Eine ruhige Silvesternacht auch in der Reichshauptstadt.) Aus Berlin wird berichtet: Die Silvesternacht ist ruhig und würdig verlaufen, wie es im Hinblick auf die ernste Kriegszeit auch nicht anders zu erwarten war. Wohl sammelten sich zur Mitternachtsstunde in den Hauptverkehrsstraßen, besonders in der Friedrich- und Leipzigerstraße sowie Unter den Linden große Menschenmengen an, doch als vom Rathausturm die zwölfte Stunde verkündet wurde und vom nahen Dom die Kirchenglocken erklangen, da unterblieb all der Lärm und Unfug, mit denen sonst das neue Jahr begrüßt worden ist. Die „fliegende" Polizeiwache Unter den Linden konnte denn auch bald wieder aufgelöst werden. Auch in den Lokalen vollzogen sich die Silvesterfeiern in den Grenzen, die dem Ernst der Zeit entsprechen.

(Ein schwerer Automobilunfall) ereignete sich einer Meldung aus Frankfurt am Main zufolge am Silvesterabend zwischen Langen und Mörfeld. Infolge Versagens der Steuerung überschlug sich ein mit fünf Frankfurter Herren besetztes Automobil und begrub die Insassen unter sich. Dabei wurde der Privatmann Henning aus Frankfurt a. M. auf der Stelle getötet, die Kaufleute Karl Nagel und Richard Haak erlitten lebensgefährliche Verletzungen, die übrigen Insassen blieben unverletzt.

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(31. Fortsetzung.)

Fenja war schöner, reizvoller und kapriziöser denn je. Ihre Ansprüche in finanzieller Beziehung wuchsen täglich. Aber Thordur, in Geldangelegenheiten hilflos wie ein Kind, gab ohne zu kargen.

Ein deutscher Kunsthändler hatte ihm sein letztes, großes Werk nach Deutschland an ein Museum verkauft. Und wenn er sich auch eingestand, daß in erster Linie der Kunsthändler dabei ein glänzendes Geschäft abgeschlossen, so blieb der Erlös für ihn selber doch ausreichend, um, so meinte Thordur, für lange Zeit die Sorge von ihm fernzuhalten. Er hatte sogar daran gedacht, Tycho einen Teil des geliehenen Geldes zurück zu erstatten, aber Fenja hatte sich sehr energisch dagegen gewehrt. Tycho selber hatte das Geld abgelehnt in der ganz richtigen Voraussetzung, daß dann gleich wieder Not und Mangel bei Thordur einkehren würde.

Fenja, der Thordur von dem zufälligen Zusammentreffen mit seiner Pflegeschwester erzählt, zeigte sich außerordentlich belustigt darüber. Spöttisch hatte sie ihn gefragt, ob die stolze Isländerin es auch der Mühe wert halten würde, einmal bei ihr einzukehren. Und als Thordur dazu die Achseln gezuckt und gemeint:

„Ich weiß es nicht, wir haben nur von Atelierbesuchen gesprochen," da hatte Fenja übermütig gelacht und Thordur geneckt, daß er sich die Gletscherjungfrau zur Abkühlung für die heißen Sommertage geladen.

Keine Spur von Empfindlichkeit hatte Fenja gezeigt, daß Günna sie nicht aufsuchen wollte. Aber Thordur kannte seine Frau zu gut — er wußte, was da in ihren Augen funkelte, das war ein Glimmen unter der Asche, das war ein Drohen.

Zu einem Besuch bei Günna war er noch nicht gekommen. Fast schien es ihm, als ob Günna immer nach einem Grund suchte, ihn von sich fernzuhalten. Bald schützte sie Arbeiten, bald Stunden vor. Da gerade Universitätsferien waren, konnte sie nicht gut die Kollegs, die sie besuchen mußte, ins Treffen führen, aber Thordur argwöhnte, daß sie es nur zu gern getan hätte.

Thordur wartete immer sehnsüchtig auf jeden Besuch der Pflegeschwester, der sich ungefähr jede Woche einmal wiederholte. Aber das, was er von Günnas Gegenwart erhoffte, ein Aussprechen über die Vergangenheit, über Mutter und Bruder, das brachte ihm ihr Zusammensein nicht.

Wenn Thordur darauf hinlenkte, gab sie nur kurze, knappe Antworten und führte sehr bald das Gespräch auf andere Bahnen. Überhaupt besaß sie eine unglaubliche Gewandtheit in der Unterhaltung. Thordur, der ebenfalls über eine hervorragende Redegabe verfügte, kam sich oft ganz dumm vor und ungelenk gegenüber der Leichtigkeit, mit der Günna das Wort beherrschte.

Auch wenn zufällig Atelierbesucher zugegen waren, mit denen er sie bekannt machte, oder Kollegen, die ihn bei der Arbeit aufsuchten, immer behielt Günna die gleichbleibende, liebenswürdige Sicherheit der eleganten Dame.

Und es hatte eine Zeit gegeben, wo er gemeint, ein isländisches Bauernmädchen passe gesellschaftlich nicht zu Thordur Selfosson. Jetzt war es fast, als hätten sie die Rollen getauscht.

Auch heute wartete Thordur Selfosson in seinem Atelier auf Günna. Die Woche war schon zuende, und sie hatte sich noch nicht blicken lassen. Heute also mußte sie kommen.

Thordur hatte alle Tage sehr eifrig an seinem „Fechter" gearbeitet. Das Werk war fast vollendet, nur die letzten Feinheiten mußte der Künstler noch dem spröden Marmor abgewinnen.

Und immer wieder fand Thordur, wenn er vor dem monumentalen Werk stand, etwas zu ändern und zu bessern. Günna hatte ihm hier und da manch nützlichen und beachtenswerten Wink gegeben, und es war ihm so, als könne er die Arbeit nicht vollenden, ehe er nicht noch einmal mit Günna alle Einzelheiten durchgegangen. Heute Morgen hatte er schon den kühnen Gedanken erwogen, ihr zu schreiben.

Wie unsinnig das war, und wie Günna wohl darüber gestaunt hätte.

Es bedrückte ihn auch, daß er ihr noch immer nicht seinen Jungen gebracht hatte, wie er versprochen.

Als er Fenja eröffnete, daß er den kleinen Björn mit zu Günna nehmen wollte, hatte ihm seine Gattin feindselig erwidert:

„Zufällig gehört das Kind wohl auch noch mir. Wenn deine Schwester den Jungen sehen will, mag sie sich schon zu mir bemühen. Paßt ihr das nicht, so muß sie eben darauf verzichten, ihren Neffen kennen zu lernen."

Thordur hatte dazu geschwiegen, denn er mußte sich sagen, daß Fenja nicht so unrecht hatte.

Ohne das Kind mochte er Günna aber nicht aufsuchen, und so war der Besuch bisher immer noch unterblieben, zumal auch Günna nicht einmal gefragt hatte, warum er nicht komme.

Thordurs Atelier lag auf der Viktoria-Terrasse, die man schon weit vom Meer sieht. Zwei Reihen von übereinanderliegenden Kaufläden wurden von den großen, vieltürmigen Wohnhäusern überragt, die vielfach weiträumige Prachtgemächer aufwiesen.

In einem dieser Häuser befand sich Thordurs Atelier. Ein Riesenraum mit daneben liegendem Wohn- und Speisezimmer, an welches sich die ziemlich luxuriöse Wohnung Fenjas schloß. Köstliche Bildwerke — Abgüsse von Werken Thordurs — dunkelragende Palmen, echte Teppiche und behagliche Sitzpolster luden hier überall zum Verweilen. Nebenan noch ein kleiner Saal, ein besonderer Arbeitsraum des Meisters, zu dem nur wenig Auserwählte Zutritt hatten.

Heute, wie jetzt schon lange Zeit, war der Raum verschlossen, und Thordur stand in seinem hellen Arbeitskittel, eine weiße Mütze auf dem leuchtenden Haar, im eigentlichen Atelier und lauschte hinaus.

Vor dem Atelier mit seinen hohen Fenstern zog sich eine große Terrasse mit herrlicher Aussicht auf das Meer hin. Diese Terrasse war durch eine Fülle von blühenden Blumen in einen wundervollen Garten verwandelt. Die kiesbestreuten Wege führten zu schattigen Rosenlauben und zu heimlichen, von blauen Glyzinen überwucherten Plätzchen. Die Terrasse galt als Sehenswürdigkeit, und die zahlreichen Atelierbesucher konnten sich immer kaum trennen von diesem blühenden Zauberwinkel mit der berauschenden Fernsicht.

Mehr als einmal hatte Thordur schon durch die hohen Fenster über die Terrasse hinweg auf das Meer nach der kleinen Halbinsel Bydge spähend hinübergeschaut, auf der Frederiksborg lag. Ihm wollte scheinen, als lagere da drüben ein dunkler Schatten, als müßte ihm Böses von dorther kommen.

Jetzt schrak er plötzlich wie ein ertappter Sünder zusammen. Seine Hand, die den Meißel hielt, zitterte und das Werkzeug fiel klirrend zu Boden. Schritte vernahm er draußen im Vorzimmer. Schritte, auf die er schon lange vergeblich gewartet.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 28. Oktober d. Js. — Reichsgesetzblatt S. 460 — ist das **Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, verboten.**

Da es sich ergeben hat, daß hiernach noch Zweifel darüber bestehen, ob es gestattet ist, Getreide und Mehl der angegebenen Art gewerblich zur Bereitung von Futtermitteln zu verwenden, bestimme ich in Ausführung der genannten Bundesratsbekanntmachung für den Befehlsbereich der Festung Thorn:

„Mahlfähiger Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie Roggen- und Weizenmehl, das allein oder in Vermischung mit anderen Mehlen zur Brotbereitung geeignet ist, darf nicht zur gewerblichen Bereitung von Futtermitteln verwendet werden."

Thorn den 31. Dezember 1914.

Der Gouverneur.
v. Dickhuth-Harrach.

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats über das Ausmahlen des Brotgetreides vom 28. Oktober 1914 ist zur Herstellung von Roggenmehl der Roggen mindestens bis 72 vom Hundert durchzumahlen. Zur Herstellung von Weizenmehl ist der Weizen mindestens bis zu 75 vom Hundert durchzumahlen, jedoch ist für Preußen die Herstellung eines Weizen-Auszugsmehls bis zu 30 Prozent gestattet. Die Herstellung von Roggen-Auszugsmehlen ist verboten. Die Bestimmungen gelten für alle Mühlen und sind daher auch von den Kunden-, Lohn- oder Tauschmühlen genau zu beobachten. Dem Verlangen der Kundschaft nach Herstellung anderer Mehle darf nicht entsprochen werden.

Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Berlin W. 9 den 10. Dezember 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
In Vertretung.
Dr. Göppert.

Wie uns mitgeteilt wird, hat das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz die zur Gewinnung von Geldmitteln eingeführten Sammelbüchsen abgeschafft, weil dieselben zu vielerlei Unzuträglichkeiten führten. Eine neue Einrichtung ist dafür getroffen worden, nämlich die

„Kreuz-Pfennig"-Sammlung.

Bei dieser werden Marken zu 10, 5 und 2 Pfennig, bogenweise wie in Heftchen vertrieben und können in der verschiedensten Weise verwendet werden: Durch Aufkleben auf Rechnungen (ähnlich dem Quittungsstempel), als Verschlußmarke auf Briefen, auf Feldpostbriefen und -karten für das nicht zu zahlende Postporto, als geringer Zuschlag zu den in Gasthöfen, Geschäften, Schank- und Gastwirtschaften gemachten Zechen, als Strafgeld bei Gebrauch eines Fremdwortes, wie „Adieu", „Pardon", sowie auf andere Art. Es gilt auch hier das Wort: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!" Die Hauptsache bleibt der Absatz der Marken. Durch diese Sammelweise soll jedem Deutschen ohne Unterschied von Rang und Stand, Partei und Glauben Gelegenheit gegeben werden, die edlen Bestrebungen des Roten Kreuzes weiter zu unterstützen und die gewaltigen Nöte und Wunden, welche der Riesenkampf schlägt, den unser Volk führt, lindern und heilen zu helfen.

Große Summen sind bereits gegeben, noch größere sind nötig, weil die Anforderungen sich immer mehr steigern, je länger der Krieg dauert. Noch haben lange nicht alle Deutschen an Opfer von irdischem Gut das geleistet, was sie leisten könnten und sollten! Wohlan, die „Kreuz-Pfennig"-Sammlung gibt Gelegenheit dazu; sie muß eine „Wehrsteuer" für jedermann im Volke werden für den heiligen Krieg, den wir führen.

Der für die Provinz gewählte Bezirks-Ausschuß sowie das Kreiskomitee für Kriegswohlfahrtspflege im Landkreise Thorn bitten daher herzlichst und dringend: „Verwendet Kreuz-Pfennig-Marken!" Dieselben sind im Kreishause Thorn, Zimmer 1 und 5, sowie in den durch Plakate gekennzeichneten Geschäften erhältlich. „Einigkeit macht stark!" „Viele wenig machen ein viel!"

Darum frisch und fröhlich an die Arbeit!

Das Kreiskomitee für Kriegswohlfahrtspflege im Landkreise Thorn.
